



 Mettenhof ... mein Stadtteil.







Mettenhof – ein Stadtteil im Aufbruch





Herausgeberin

Landeshauptstadt Kiel
Amt für Wohnen und Grundsicherung
Stadtteilbüro Mettenhof
Claudia Fröhlich
Bergerring 30
24109 Kiel

Text

(außer Grußwort und Resümee der Landeshauptstadt Kiel)
Stadtteilbüro Mettenhof, Claudia Fröhlich

Redaktion

Claudia Fröhlich, Melanie Begenat, Nicole Schultheiß,
Ute Heinecke, Dr. Gabriela Husmann, Manfred Wagner,
Jörg Vogler

Fotos

Dieter Suhr (Titel), Stadtteilbüro Mettenhof, Lisbeth B. Hardel,
Landeshauptstadt Kiel, Kieler Wohnungsbaugesellschaft mbH,
Jennifer Ruske, Sven Janssen, Klaus-Dieter Schröder,
Roland Scharff-Knuth, Planen mit Phantasie sowie Fotobeiträge
von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Fotowettbewerbs
„Mettenerhofer Perspektiven“, 2008

Gestaltung

39punkt reklame, Thorsten Hardel, www.39punkt.de

Karten

Übersichtskarte Mettenhof (Umschlag) Landeshauptstadt Kiel,
Stadtvermessungsamt
Überarbeitung: 39punkt reklame, Thorsten Hardel

Übersichtspläne S. 18, 20 und 21
Seebauer, Wefers und Partner GbR – Landschaftsarchitektur,
Stadtplanung, Mediation

Übersichtsplan S. 19
EGL – Entwicklung und Gestaltung von Landschaft GmbH

Druck

Druckgesellschaft mbH Jost & Saxen, Kronshagen
ClimatePartner 
klimaneutral

Auflage

1000 Exemplare

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

Innenministerium
des Landes
Schleswig-Holstein



Landes-
hauptstadt Kiel



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Gefördert aus Mitteln des Bundes, des Landes und der Landeshauptstadt Kiel im Rahmen
des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“



Grußwort 2

Einleitung 3

Ausgangslage und Gebietsbeschreibung

Die Idee von Mettenhof –
Die Realität von Mettenhof 4

Herausforderung „Umdenken“ –
Der Weg zur „Sozialen Stadt“ 5

Die „Soziale Stadt“ in Mettenhof

Zielsetzung, Methode und Organisations-
struktur einer integrierten
Stadtteilentwicklung 6

Handlungsschwerpunkte in Mettenhof 8

Stadtteilmanagement Mettenhof –
Das Stadtteilbüro 9

Beteiligung und Kooperation 10

Beispiele für nicht-bauliche Projekte 12

Bauliche Projekte 16

Programmbündelung /
ergänzende Förderungen 28

Die „Soziale Stadt“ als Investitionsimpuls
für Dritte 29

Mettenhof 2012

Interviews mit Menschen des Stadtteils 30

Resümee des Stadtteilbüros 52

Resümee der Landeshauptstadt Kiel 53

Ausblick in die Zukunft 54

Anhang

Stadtteilkarte mit Gesamtübersicht
aller durchgeführten baulichen Projekte



Liebe Mettenhoferinnen und Mettenhofer,
liebe Kielerinnen und Kieler,

das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt Mettenhof“ beschreibt eine erfolgreich gewachsene Idee. Mettenhoferinnen und Mettenhofer, die Landeshauptstadt Kiel und das Land Schleswig-Holstein haben vor 13 Jahren einen Meilenstein gesetzt. Alle waren sich einig, dass Mettenhof in das Förderungsprogramm aufgenommen werden sollte. Um den Stadtteil lebendiger und attraktiver zu gestalten, setzten wir uns zusammen an einen Tisch.

Heute blicken wir auf eine tolle Programmgeschichte zurück. Mettenhof hat sich in den letzten Jahren sichtbar verändert. Weniger Barrieren, attraktive Schulhöfe und schöne Grünanlagen machen den Stadtteil lebenswerter. Die vielen Initiativen und Veranstaltungen, die in den letzten Jahren in Mettenhof ins Leben gerufen wurden, zeigen: Hier bewegt sich was! Die Mettenhoferinnen und Mettenhofer sind durch die gemeinsamen Projekte zu einer starken und vertrauensvollen Gemeinschaft gewachsen.

Möglich wurde dies vor allem durch den hohen finanziellen Einsatz von Bund, Land und Landeshauptstadt. Das Stadtteilbüro war Anlaufstelle für Ideen und unterstützte deren gezielte Umsetzung im Stadtteil. Das Büro agierte dabei stets auch als wichtiger Mittler zwischen den beteiligten Institutionen, dem Stadtteil und der Landeshauptstadt. Die Kieler Stadtentwicklungs- und Sanierungsgesellschaft mbH hatte eine Antwort auf alle finanziellen Fragen. Wir danken den vielen Institutionen sowie den Mettenhoferinnen und Mettenhofern, die sich unermüdlich für ihren Stadtteil eingesetzt haben. Wir können stolz sein auf dieses herausragende Beispiel einer erfolgreichen Kooperation. Es zeigt, was möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen.

Mit dem Projekt „Soziale Stadt Mettenhof“ sind die Weichen für die Zukunft des Stadtteils jetzt gestellt. Wir würden uns freuen, wenn Mettenhof-Begeisterte sich auch weiter für ihren Stadtteil einsetzen und engagieren.

Ihre



Cathy Kietzer
Stadtpräsidentin



Peter Todeskino
Bürgermeister



Mettenhof – ein grüner, lebenswerter, familienfreundlicher Stadtteil mit attraktivem und bezahlbarem Wohnraum, einer guten Nahversorgungsstruktur, einem starken sozialen Zusammenhalt, sehr viel Engagement der verschiedenen Institutionen und vor allem der hier lebenden Menschen.

Mettenhof – eine klassische Plattenbausiedlung mit vielen sozialen Problemlagen, einem sehr hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, ein Wohnort für sozial benachteiligte Familien und damit verbunden vielen jungen Menschen mit geringen Chancen auf eine erfolgreiche Zukunft und eine gelungene Integration in die Gesellschaft.

Diese sehr unterschiedlichen Einschätzungen beschreiben in etwas pauschalierter und dennoch zutreffender Form die Innen- und Außenwahrnehmung eines Stadtteils, der sich seit vielen Jahren auf dem Weg in eine bessere Zukunft befindet und darum kämpft, so wahrgenommen zu werden, wie er tatsächlich ist!

Mettenhof ist mit seinen rund 19.000 Einwohnerinnen und Einwohnern der bevölkerungs- sowie kinder- und jugendreichste Stadtteil Kiels. Auf einem Hektar leben 66,7 Menschen. Dies ist die dritthöchste Bevölkerungsdichte innerhalb Kiels. Fakt ist, dass im Stadtteil über 60 % aller Kinder bis 15 Jahre auf Transferleistungen nach dem SGB II angewiesen sind und somit von „Hartz IV“ leben. Knapp 50 % der Gesamtbevölkerung des Stadtteils kann den Lebensunterhalt nicht ohne staatliche Unterstützung bestreiten, sei es in Form von Arbeitslosengeld, Wohngeld, Grundsicherung im Alter, Hilfe zum Lebensunterhalt oder eben dem SGB II-Bezug. Dieses Leben, sehr nahe an oder tatsächlich in der Armut, hat oftmals vielfältige negative Folgen, in erster Linie für die Betroffenen, aber auch für die Gesamtgesellschaft. Richtig ist auch, dass die Infrastruktur im Stadtteil an manchen Stellen nach wie vor zu wünschen übrig lässt. Kein Restaurant, kein Kino, kein Schwimmbad, keine Diskothek. Die Monostruktur im Stadtteil spiegelt sich nicht nur in den Hochhäusern wider, sondern ist auch an anderen Stellen immer noch spürbar.

Fakt ist aber auch, dass sich Mettenhof innerhalb der letzten 13 Jahre in vielen Bereichen sehr positiv entwickelt hat. Hierzu hat vor allem das gemeinsame Engagement aller Beteiligten – der Landeshauptstadt Kiel, der Mettenhofer Wohnungswirtschaft, der po-

litischen Vertreterinnen und Vertreter und der sozialen Institutionen des Stadtteils, der Polizei vor Ort, des Stadtteilbüros und natürlich nicht zuletzt der engagierten Bewohnerinnen und Bewohner selbst – beigetragen. Ein wesentlicher Motor und ein professioneller und flankierender Rahmen für diese positive Entwicklung war dabei die Aufnahme Mettenhofs in das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“, die durch die Kommunalpolitik und die Verwaltung der Landeshauptstadt Kiel 1999 initiiert wurde. Wohnumfeld aufwerten, Vernetzungen schaffen, Projekte auf den Weg bringen, Infrastruktur ausbauen, das Image verbessern und vor allem die Menschen vor Ort beteiligen und dadurch mitnehmen auf den Weg in eine bessere Zukunft. Den Stadtteil im ganzheitlichen Sinne fördern – das ist die „Soziale Stadt“.

Heute liegt die Kriminalitätsrate unterhalb des Kieler Durchschnitts, die Vielfalt der sozialen und der kulturellen Angebote hat sich deutlich ausgeweitet und die vorhandene Vernetzungsstruktur im Stadtteil sucht ihresgleichen. 24 Baumaßnahmen der „Sozialen Stadt“ für über 8 Mio. € haben den Stadtteil städtebaulich aufgewertet. Zusätzlich wurden 1,5 Mio. € für die Finanzierung des Stadtteilbüros und weitere 580.000 € für nicht-bauliche Projekte des Programmteils „Modellvorhaben“ zur Verfügung gestellt. Ergänzend konnte das Stadtteilbüro weitere Stiftungsmittel, Spenden und anderweitige Ressourcen für Stadtteilprojekte in Höhe von mehr als 800.000 € akquirieren. Abgerundet wurde die Förderung Mettenhofs durch Fördermittel anderer Programme. Mettenhof hat ein Bürgerhaus, ist zu großen Teilen barrierefrei, verfügt über ausgesprochen attraktive Sport-, Freizeit- und Begegnungsflächen, und vor allem leben hier Menschen, die sich noch begrüßen, wenn sie sich im Treppenhaus begegnen, trotz des anonymen Hochhauscharakters!

Und wann waren Sie zuletzt in Mettenhof?

Wie ist Mettenhof wirklich?

Ein grüner, attraktiver und engagierter Stadtteil oder nur ein sozialer Brennpunkt Kiels ohne positive Zukunftsperspektive?

Die Wahrheit ist nicht schwarz oder weiß, sondern vielschichtig, komplex aber auch spannend und bunt...

... so wie Mettenhof!

Ausgangslage und Gebietsbeschreibung

Die Idee von Mettenhof – Die Realität von Mettenhof

Ende der 50er Jahre wurde ein zunehmender Bedarf an Neubauwohnungen für die Landeshauptstadt Kiel prognostiziert, für den es galt, neues Bauland zu finden. Da die Baulandreserven Kiels hierfür nicht ausreichten, wurden die Gemeindegrenzen 1963 deutlich nach Westen verschoben und somit die heutige Fläche des Stadtteils Mettenhof von der Landeshauptstadt Kiel eingemeindet. Die ersten Planungen für den neuen Stadtteil entsprachen den Leitlinien der damaligen Zeit und konzipierten Mettenhof als eine „Stadt von Morgen“ mit gewaltigen Dimensionen. Ein autogerechter Stadtteil für 40.000 Menschen, mit einprägsamer Skyline, allen Einrichtungen des täglichen Bedarfs und einer Autobahn mitten durch die Wohnanlage. 1965 erfolgte mit der feierlichen Grundsteinlegung

Mettenhof, geplant als
moderne „Stadt von Morgen“ mit gewaltigen Dimensionen, autogerecht, mit einprägsamer Skyline und allen Einrichtungen des täglichen Bedarfs.

Mettenhof wurde
zum Stadtteil der Armen mit Identifikationsproblemen, zu einem „sozialen Brennpunkt“ mit einem schlechten Image, einem unattraktiven Wohnumfeld, einer erhöhten Jugendkriminalität und vielen Menschen aus sehr unterschiedlichen Kulturkreisen.

anlässlich der Kieler Woche der offizielle Baubeginn des ersten Bauabschnitts, dem Jütlandring. Man sprach von Mettenhof als größter Baustelle Europas. Ein knappes Jahr nach der Grundsteinlegung waren die ersten Wohnungen bereits bezogen. Dass das ursprüngliche Konzept für Mettenhof nicht aufging, zeigte sich innerhalb weniger Jahre. Einerseits nahm entgegen der Prognose der 60er Jahre die Kieler Bevölkerungszahl ab. Gleichzeitig zeigte eine realistische Bemessung der möglichen Infrastruktureinrichtungen auf der Grundlage genauer statistischer Daten, dass diese für 40.000 Menschen nicht ausreichen würden. Zusätzlich waren die tatsächlich zur Verfügung stehenden Grundstücksflächen geringer als ursprünglich angenommen. Bereits in den 70er Jahren wurden daher die noch nicht umgesetzten Bauabschnitte überarbeitet und die Wohneinheiten um die Hälfte reduziert, so dass der Stadtteil nun lediglich noch für 21.000 Menschen Wohnraum bietet.

Andererseits begannen sich die Bewohnerinnen und Bewohner Mettenhofs sehr schnell kritisch mit ihrem neuen Wohnumfeld auseinanderzusetzen. Bereits 1973 hatte sich gegen den Bau der Autobahn mitten durch den Stadtteil eine starke Bürgerinitiative gebildet. Galt es anfangs als schick, in den modernen und für damalige Verhältnisse gut ausgestatteten Hochhausbauten zu wohnen, veränderte sich im Laufe der Jahre zunehmend diese Einstellung.

Insgesamt gab es immer mehr Kritik an der Monofunktionalität Mettenhofs als reinem Wohngebiet, zumal der Ausbau der nötigen Infrastruktur mit der Fertigstellung der ersten Bauabschnitte nicht Schritt halten konnte. Der Wohnungsleerstand im Stadtteil stieg an und Mettenhof galt zunehmend als „Schlafstadt“, als monotone Stadtteil mit einer vernachlässigten Hochhausbebauung, einem unattraktiven Wohnumfeld, großen Identifikationsproblemen, Vandalismus und einer erhöhten Jugendkriminalität.

Die ursprüngliche „Stadt von Morgen“ hatte in der Außenwahrnehmung mit einem immer schlechteren Image zu kämpfen, wie viele negative Pressemeldungen der damaligen Zeit belegen. Tatsächlich ging es mit dem Stadtteil bergab, wie z.B. die fortlaufenden Armutsberichte der Landeshauptstadt Kiel oder auch die polizeilichen Statistiken zur Kriminalitätsentwicklung der 90er Jahre dokumentieren.

Im Stadtteil lebten immer mehr Menschen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen waren, und Menschen aus vielen verschiedenen Kulturkreisen. Diese Faktoren führten innerhalb des Stadtteils zu Konfliktpotenzialen. Es entwickelte sich eine Ballung sozialer Problemlagen. Insbesondere Jugendgruppen sorgten für viel Unruhe. Keller und Müllcontainer brannten, Autos wurden aufgebrochen, Sachbeschädigungen und Körperverletzungen fanden überdurchschnittlich häufig statt. Der direkte Zusammenhang zwischen der Abdrängung von sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen in bestimmte Stadtteile und des vermehrten Auftretens gesellschaftsschädlicher Verhaltensweisen in diesen Stadtteilen wurde immer deutlicher. Insbesondere das damalige Verhalten junger Menschen ist letztlich als hilfloses Ausdrucksmittel einer ausgegrenzten sozialen Schicht am Rande der Gesellschaft zu bewerten, deren Zukunft von Perspektivlosigkeit charakterisiert war.



Herausforderung „Umdenken“ – Der Weg zur „Sozialen Stadt“

Die Entwicklung, die Mettenhof erlebte, traf auf viele ähnliche Plattenbausiedlungen in ganz Deutschland zu. Schnell wurde klar, dass es vielschichtiger Anstrengungen bedarf, die Abwärtsspirale in diesen inzwischen als „besonders benachteiligt“ bezeichneten Stadtteilen aufzuhalten. Dennoch gab es viele Bewohnerinnen und Bewohner Mettenhofs, die sich für ihren Stadtteil stark machten und großes Engagement zeigten. Es galt nun, langfristig gemeinsam mit allen relevanten Akteurinnen und Akteuren aktiv nach Wegen zu suchen, den Stadtteil Mettenhof zu stabilisieren. Erste Handlungsansätze wurden schon frühzeitig auf verschiedenen Ebenen deutlich. Die Landeshauptstadt Kiel versuchte beispielsweise bereits in den 70er und 80er Jahren der Negativentwicklung mit Hilfe städtebaulicher Instrumente entgegenzuwirken. So wurde nicht nur die Anzahl der ursprünglich geplanten Wohneinheiten halbiert, sondern ebenso z.B. das nördliche Baugebiet Heidenberg neu geplant. Hier entstand eine Vielzahl von Einfamilienhäusern mit Garten auf kleinen, aber bezahlbaren Grundstücken. Eine weitere wesentliche Veränderung erfolgte durch den Beschluss der Kieler Ratsversammlung im Jahr 1977, die Autobahntrasse durch Mettenhof nicht zu realisieren. Zusätzlich gelang es durch das Engagement von Institutionen und Privatpersonen, drei Bauernhöfe, die ursprünglich zum Abriss vorgesehen waren, zu erhalten. Hierzu gehört der Hof Büll, der Hof Akkerboom, der heute als Kulturzentrum genutzt wird, und der Hof Eggers, heute bekannt als Kinder- und Jugendbauernhof der Arbeiterwohlfahrt. 1988 gab die Landeshauptstadt Kiel ein Gutachten zur „Vorbereitung der städtebaulichen Nachbesserung in Kiel-Mettenhof“ in Auftrag, welches das wahre Ausmaß des Handlungsbedarfs dokumentierte. Die Ergebnisse dieses Gutachtens und die sich anschließenden „Vorbereitenden Untersuchungen“ mündeten letztlich 1995 in einen Sanierungsrahmenplan für Mettenhof. Zu diesem Zeitpunkt verhinderten jedoch fehlende Städtebaufördermöglichkeiten und mangelnde finanzielle Ressourcen der Kommune umfassende Maßnahmen im öffentlichen Raum.

Bereits ab 1990 erfolgten allerdings durch die ortsansässige Wohnungswirtschaft erste grundlegende Sanierungen von Gebäuden und der dazugehörigen Grünanlagen sowie eine Neugestaltung des Einkaufszentrums.

All diesen Bemühungen und Maßnahmen lag jedoch kein übergeordneter Handlungsansatz und somit kein wirklich aufeinander abgestimmtes Vorgehen zugrunde. Dies wurde erst 1999 möglich, als das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ erstmals aufgelegt wurde und die Landeshauptstadt Kiel die Aufnahme Mettenhofs beantragte. Der Stadtteil wurde als Fördergebiet ausgewiesen und erhielt damit eine große Chance auf eine Stabilisierung und langfristig positive Entwicklung.

Das Besondere an diesem Programm war ein neuer „integrativer Handlungsansatz“, der beinhaltet, umfassende städtebauliche Maßnahmen durch nicht-

bauliche Maßnahmen zu ergänzen. Um dies maßgeblich zu unterstützen, wird vor Ort ein Quartiers- bzw. Stadtteilmanagement installiert, welches basierend auf einer übergeordneten Stadtteilperspektive auf allen relevanten Ebenen agiert, Ressourcen bündelt und den Entwicklungsprozess kontinuierlich vorantreibt. Eine zentrale Grundlage dabei ist die Beteiligung der Bewohnerinnen

und Bewohner des Stadtteils sowie aller weiteren relevanten Akteurinnen und Akteuren aus den verschiedenen Bereichen, wie z.B. Politik, Soziales, Wirtschaft oder Kultur. Mitsprache und Mitgestaltung schafft Identifikation, Engagement und Nachhaltigkeit. Auf diesem Wege wurde es nicht nur möglich, den Stadtteil in einem ganzheitlichen Sinne zu fördern, sondern gleichermaßen die Selbstbefähigung des Gemeinwesens zu stärken.

Die Probleme und Erfordernisse wurden früh erkannt, Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner, externe Gutachter, Fachleute der Landeshauptstadt Kiel und der Wohnungswirtschaft sowie die kommunalpolitischen Akteurinnen und Akteure verfolgten das selbe Ziel.

Nicht vorhanden hingegen waren ausreichend finanzielle Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.

Erst durch das neue Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ bot sich 1999 die Chance für einen wirksamen und nachhaltigen Veränderungsprozess.

Die Soziale Stadt in Mettenhof

Zielsetzung, Methode und Organisationsstruktur einer integrierten Stadtteilentwicklung

Die „Soziale Stadt“ ist ein Städtebauförderungsprogramm, das darauf abzielt, Stadtteile mit einem besonderen Entwicklungsbedarf gezielt zu unterstützen. Im Vordergrund stehen bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum, die zur Aufwertung des Stadtteils und einer verbesserten Lebensqualität beitragen. Die Finanzierung des Förderprogramms erfolgt über eine sogenannte Drittförderung. Das bedeutet vereinfacht dargestellt, dass der Bund, das Land und die beantragende Kommune je ein Drittel der Kosten aller Maßnahmen der „Soziale Stadt“ finanzieren. Das Instrument der Städtebauförderung als Bund-Länder-Förderung wurde erstmals 1971 gesetzlich verabschiedet und löste erste Förderprogramme, die

„Nur gemeinsam sind wir stark“

Was hat und was benötigt der Stadtteil? Was benötigen die Menschen, die in ihm leben?

Wer hat Ideen?

Wer will mitmachen?

Wer kann etwas einbringen?

Wer muss dazu mit wem zusammgebracht werden oder zusammen arbeiten?

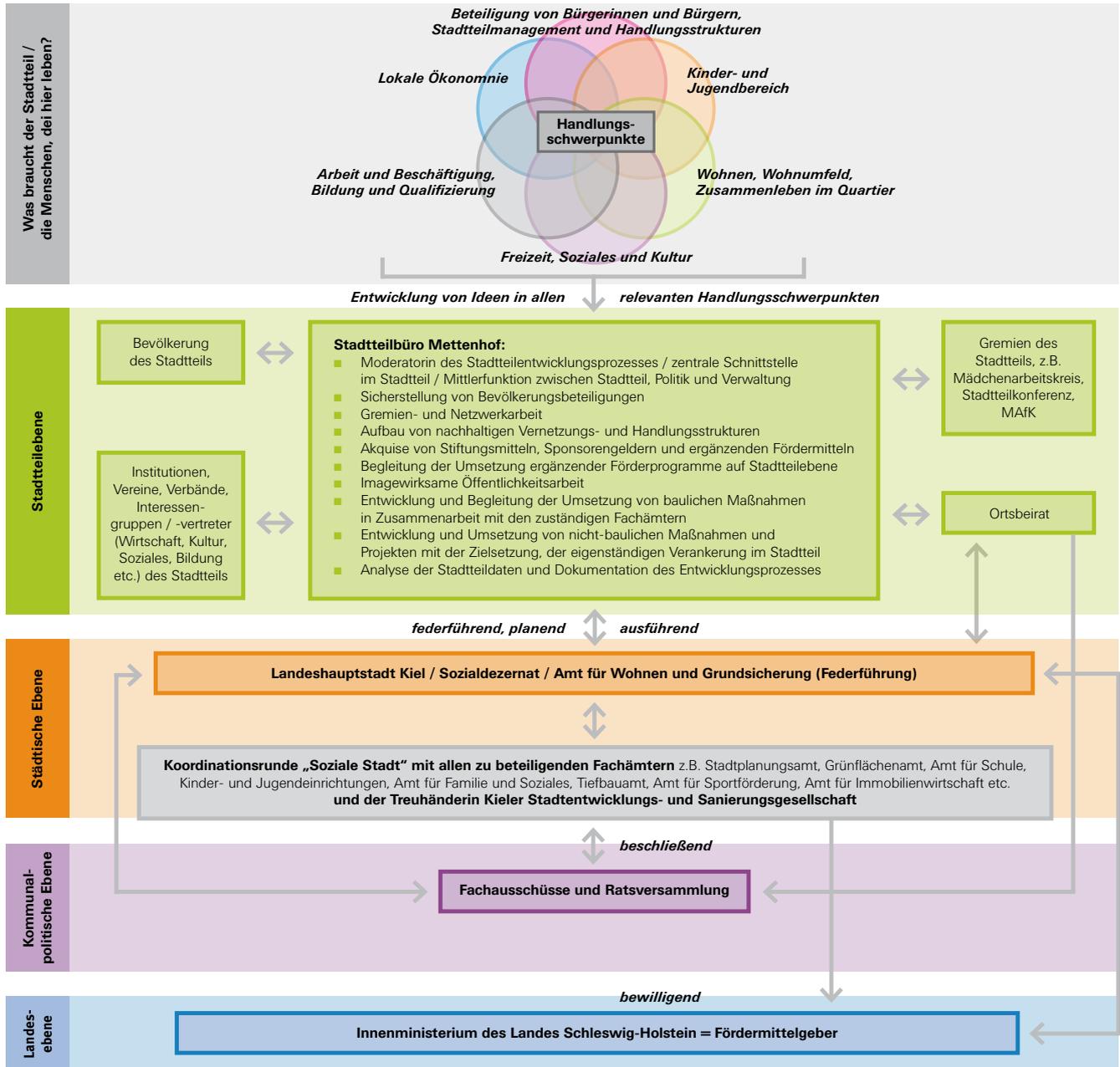
Wo gibt es Unterstützung und Geld?

und hat sich zu einer anerkannten Strategie entwickelt. Grundlage ist ein ganzheitliches Vorgehen, das alle relevanten inhaltlichen und strukturellen Handlungsfelder berücksichtigt, um eine nachhaltige positive Entwicklung in Stadtteilen oder Quartieren zu erzielen. Auf der inhaltlichen Ebene bedeutet dies, dass nicht nur städtebauliche, sondern gleichermaßen soziale, kulturelle, ökonomische wie auch ökologische Maßnahmen und Projekte realisiert werden. Jede Maßnahme und jedes Projekt berührt dabei i.d.R. gleich mehrere Handlungsschwerpunkte. Die strukturelle Ebene meint den Aufbau und die Umsetzung eines nachhaltigen Koor-

dinierungs-, Kooperations- und Partizipationsmanagements. Dies beinhaltet die Schaffung eines Stadtteilmanagements und die Etablierung von umfassenden Vernetzungsstrukturen zwischen allen Beteiligten, die Aktivierung und Beteiligung der Einwohnerinnen und Einwohner sowie eine effektive Ressourcenbündelung.

Was bedeutet das in der Praxis? Zunächst müssen stadtteilspezifische Daten gesammelt und ausgewertet werden, um auf dieser Grundlage zu definieren, welche Handlungsschwerpunkte für den Stadtteil von besonderer Bedeutung sind. Diese gilt es dann, mit möglichen Maßnahme- und Projektideen zu füllen. Bei der Ideensammlung und der Ausgestaltung von Maßnahmen werden vor allem die Experten vor Ort, d.h. die Bewohnerinnen und Bewohner sowie weitere relevante Stadtteilakteurinnen und -akteure gefragt. Dies geschieht einerseits durch einen kontinuierlichen Austausch, z.B. in der Gremien- und Netzwerkarbeit, und andererseits durch gezielte Bevölkerungsbeteiligungsverfahren. Um dies zu ermöglichen, wird vor Ort ein Stadtteilmanagement eingerichtet, welches im Stadtteil als zentrale Schnittstelle fungiert, mit allen wichtigen Institutionen, Verbänden und Organisationen in Kontakt steht, Vernetzungsstrukturen zwischen den einzelnen Akteurinnen und Akteuren herstellt, Projektkonzeptionen entwickelt und diese in Kooperation mit Anderen umsetzt. Diese Form der Ressourcenbündelung wird durch die Akquisition von zusätzlichen Fördermitteln, von Stiftungsmitteln oder Spenden ergänzt. Ein derart komplexes Vorgehen kann nur gelingen, wenn auch innerhalb der städtischen Verwaltungsstrukturen ein kontinuierlicher Austausch und ein aufeinander abgestimmtes Vorgehen zwischen den beteiligten Fachämtern, dem Stadtteilmanagement und den relevanten politischen Akteurinnen und Akteuren sowie den Gremien sichergestellt ist. Innerhalb der Landeshauptstadt Kiel wird dies durch eine monatlich stattfindende Koordinationsrunde „Soziale Stadt“, durch eine regelmäßige Teilnahme städtischer Ämter an den monatlichen Ortsbeiratssitzungen sowie durch die formellen kommunalpolitischen Entscheidungsstrukturen gewährleistet.

Organisationsstruktur einer integrierten Stadtteilentwicklung



Handlungsschwerpunkte in Mettenhof

„Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, Stadtteilmanagement und Handlungsstrukturen“

Dieser strukturelle Handlungsschwerpunkt findet als strategisches Instrument im Sinne einer Querschnittsaufgabe in allen folgenden inhaltlichen Handlungsschwerpunkten Berücksichtigung. Neben der bereits benannten Vernetzung innerhalb der städtischen Verwaltung und der kontinuierlichen Einbindung der relevanten politischen Akteurinnen, Akteure und Gremien in die Gesamtumsetzung des Stadtteilentwicklungsprozesses wurde in Mettenhof ein Stadtteilmanagement in Form eines Stadtteilbüros eingerichtet, welches eine kontinuierliche Bevölkerungsbeteiligung bei allen Maßnahmen und Projekten sowie die Schaffung und den Ausbau von Vernetzungs- und Handlungsstrukturen sichergestellt hat.

„Lokale Ökonomie“

Die Stärkung und der Ausbau der lokalen Ökonomie ist ein wichtiges Instrument zur Aufwertung eines Stadtteils und kann auf vielen verschiedenen Ebenen stattfinden. Grundsätzlich stärken dabei alle imagewirksamen Maßnahmen die lokale Ökonomie eines Stadtteils. Hierzu gehören z.B. die Verbesserung der Aufenthaltsqualität durch gestalterische Maßnahmen oder auch die nachhaltige Etablierung von attraktiven Veranstaltungen. Von besonderer Bedeutung sind jedoch auch die Sicherung und der Ausbau der Nahversorgungstruktur innerhalb des Stadtteils.

„Arbeit und Beschäftigung, Bildung und Qualifizierung“

Dieser Schwerpunkt bezieht sich auf die Initiierung und Durchführung von Maßnahmen und Projekten, die bestimmte Zielgruppen in ihrer Fähigkeit zur Arbeitsmarktintegration stärken und so die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unterstützen. So wurde z.B. durch die gezielte Akquirierung von spezifischen Fördermitteln die Umsetzung von Qualifizierungsprojekten für unterschiedliche Zielgruppen ermöglicht und durch die Realisierung von Projekten und Maßnahmen partiell Arbeitsplätze oder Qualifizierungsmöglichkeiten geschaffen.

„Freizeit, Soziales und Kultur“

Bei der Überwindung der Monofunktionalität Mettenhofs kommt dem Ausbau der Infrastruktur im Bereich Freizeit, Soziales und Kultur eine besondere Bedeutung zu. Die Randlage des Stadtteils erschwert zusätzlich den Zugang zu Angeboten im übrigen Stadtgebiet. Daher wurden durch bauliche Maßnahmen neue Angebote ermöglicht bzw. vorhandene Angebote verbessert oder erweitert. Zusätzlich konnten viele Projekte und Veranstaltungen initiiert und umgesetzt werden, die die Angebotsstruktur im Stadtteil maßgeblich bereichert haben.

„Kinder- und Jugendbereich“

Mettenhof ist der kinder- und jugendreichste Stadtteil Kiels. Zusätzlich ist ein großer Teil der hier lebenden jungen Menschen von Armut und erschwerten Lebensumständen betroffen. Daher sind ausreichende und niedrigschwellige Angebote in den Bereichen Freizeit, Bildung und soziales Zusammenleben besonders wichtig. Neben den bestehenden Angeboten wurden deshalb viele verschiedene bauliche und nicht-bauliche Maßnahmen und Projekte initiiert und umgesetzt, die eine gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ermöglichen und sie in ihrer positiven Entwicklung stärken.

„Wohnen, Wohnumfeld, Zusammenleben im Quartier“

Die hohe Bevölkerungsdichte des Stadtteils sowie das Zusammenleben vieler verschiedener Kulturen und Generationen erfordern einen Wohnstandort, der attraktive und vielfältige Aufenthaltsbereiche und vor allem Kommunikationsräume bietet, um ein friedliches und intaktes Zusammenleben zu ermöglichen. Daher wurden durch bauliche Maßnahmen Treffpunkte und Kommunikationsplattformen geschaffen, verbessert oder erweitert. Zusätzlich wurden im Rahmen von vielen Projekten der Zusammenhalt und das Zusammenwirken im Stadtteil gefördert.



Stadtteilmanagement Mettenhof – Das Stadtteilbüro

Das Stadtteilbüro Mettenhof existiert seit Januar 2000. Als Teil des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ hat es die Aufgabe, die Umsetzung des Programms auf Stadtteilebene zu begleiten, zu koordinieren und zu moderieren. Das Büro ist eine Anlaufstelle für alle Bewohnerinnen und Bewohner Mettenhofs, für ortsansässige Einrichtungen, Initiativen, Unternehmen und Organisationen. Eine nachhaltige positive Entwicklung eines Stadtteils basiert auf der Berücksichtigung der jeweiligen individuellen sozialen, kulturellen, baulichen, wirtschaftlichen und ökologischen Gegebenheiten und Ressourcen. Da die Menschen vor Ort Experten „ihres“ Stadtteils sind, ist die wichtigste Zielsetzung der Arbeit des Büros, die Ideen und Vorstellungen der Mettenhofer Bevölkerung und aller anderen Akteurinnen und Akteure des Stadtteils in die Planung und Umsetzung aller Maßnahmen und Projekte mit einzubeziehen. Auf diesem Wege können gemeinsam sinnvolle Zielsetzungen für den Stadtteil entwickelt werden, die die Lebensqualität der Bevölkerung Mettenhofs dauerhaft verbessern und den Stadtteil insgesamt für die Zukunft stärken. Das Stadtteilbüro ist deshalb nicht nur eine zentrale Schnittstelle im Stadtteil, sondern auch zwischen Stadtteil und Verwaltung. Es nimmt zusätzlich vielfältige Querschnittsaufgaben wahr, die darauf abzielen, Strukturen zu etablieren, die es ermöglichen sollen, die Rahmenbedingungen im Stadtteil nachhaltig zu verbessern. Im Einzelnen bedeutet dies, dass das Büro gemeinsam mit den Menschen sowie den Akteurinnen und Akteuren vor Ort, z.B. Projekte und Ideen entwickelt, anschiebt oder selber umsetzt. So wurde u.a. ein großer Teil über die „Soziale Stadt“ durchgeführten Baumaßnahmen, wie z.B. das Bürgerhaus oder auch die Neugestaltung der Region um den Heidenberger Teich, federführend vom Stadtteilbüro in Kooperationen mit den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren Mettenhofs sowie der Landeshauptstadt Kiel entwickelt und auf den Weg gebracht. Aber auch nicht-bauliche Vorhaben, wie z.B. das Modellprojekt Helsinkistraße, das Mettenhofer Stadtteilstfest oder die Imagekampagne für den Stadtteil wurden bzw. werden durch das Büro in Kooperation mit anderen federführend initiiert und realisiert.

Dies setzt gute Vernetzungsstrukturen voraus, so dass das Büro nicht nur in allen wichtigen Netzwerken vertreten ist, sondern selber neue Netzwerke etabliert oder an deren Weiterentwicklung maßgeblich beteiligt ist. Auf diesem Wege können alle gemeinsam an einem Strang ziehen, um Problemen oder auch Bedarfen im Stadtteil sinnvoll zu begegnen. Zusätzlich werden durch das Stadtteilbüro Drittmittel akquiriert, um ergänzende Projekte zu ermöglichen. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist eine kontinuierliche positive Öffentlichkeitsarbeit über den Stadtteil, denn Mettenhof ist schon lange viel besser als sein Ruf! Und wenn dann noch Zeit ist (das Büro besteht nur aus zwei Mitarbeiterinnen mit jeweils einer Dreiviertelstelle), engagiert sich das Büro auch in allen anderen Dingen, die den Stadtteil noch betreffen. So werden hier u.a. statistische Daten für den Stadtteil gesammelt, Anfragen der unterschiedlichsten Art bearbeitet, Veranstaltungen geplant und durchgeführt oder regelmäßige Stadtteilbegehungen vorgenommen, um zu schauen, wo noch Verbesserungsbedarf besteht.

Und wer ist nun das Stadtteilbüro?



Die Projektleiterin Claudia Fröhlich (vorne r.) und Melanie Begenat (vorne l.) gemeinsam mit der Stadtpräsidentin Cathy Kietzer bei der feierlichen Eröffnung des Freizeit- und Bewegungsparks am Heidenberger Teich

Das Beste kommt zum Schluss: Obwohl das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ ausgelaufen ist, hat sich die Landeshauptstadt Kiel entschlossen, das Stadtteilbüro Mettenhof zunächst für 3 Jahre weiterzuführen und selbst zu finanzieren!

Also, es geht weiter – packen Sie mit an!

Wir freuen uns auf Ihre Ideen!

Claudia Fröhlich & Melanie Begenat

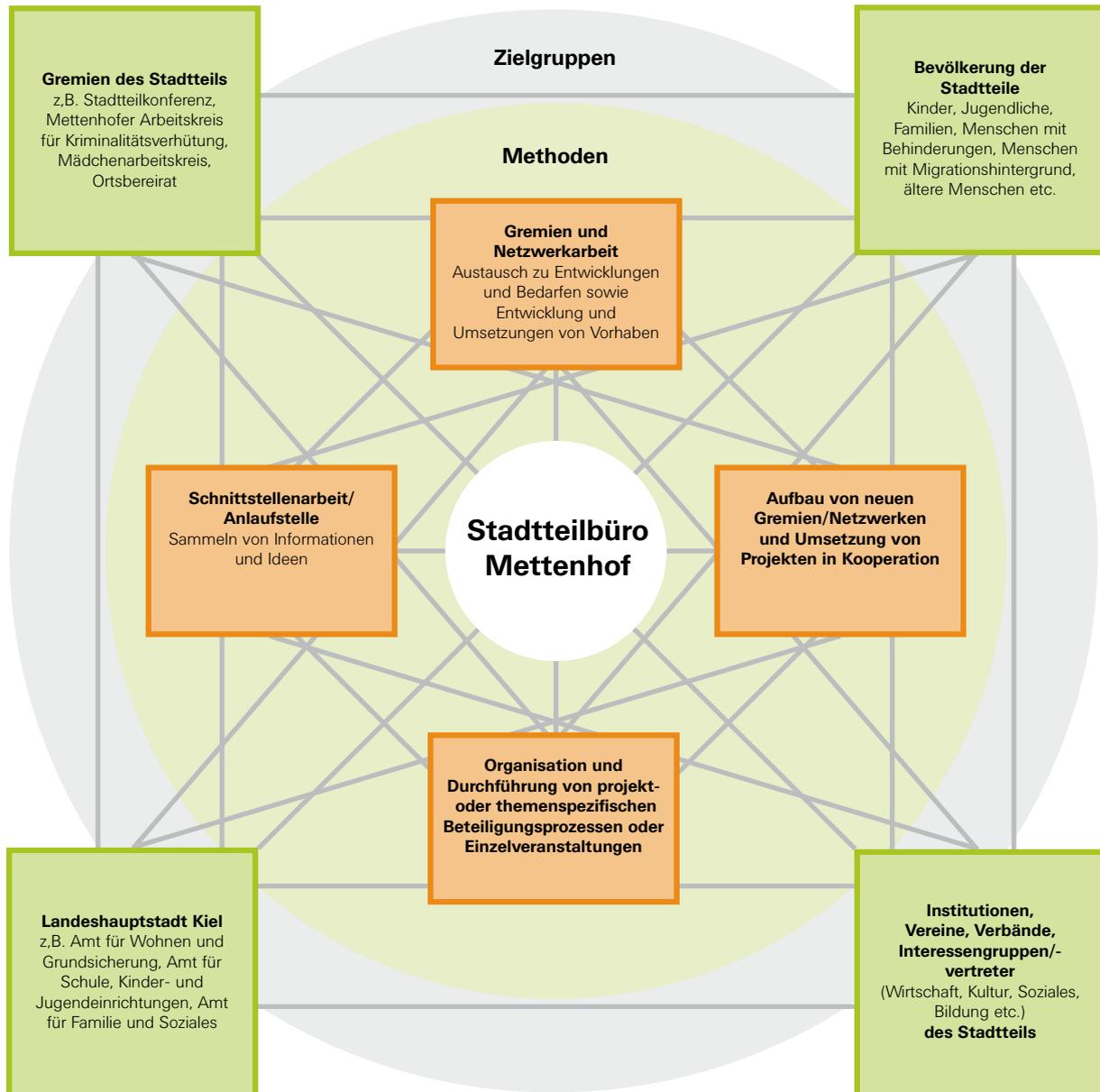
Beteiligung und Kooperation

Beteiligung der Bevölkerung und Kooperation mit allen Institutionen, Vereinen, Verbänden und Netzwerken – sprich mit allen, die im Stadtteil aktiv sind und etwas einbringen können – ist die Grundlage für das Gelingen einer positiven Stadtteilentwicklung. Auf diesem Wege können die besten Ideen erarbeitet und realisiert und die größtmögliche Identifikation mit dem eigenen Stadtteil ermöglicht werden. Außerdem entsteht durch die Begegnung in aktiven Beteiligungsprozessen gegenseitige Akzeptanz und Toleranz für die manchmal unterschiedlichen Interessen und Sichtweisen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Jung und Alt, verschiedene Kulturkreise und Interessengruppen können so gemeinsam das Leben in ihrem Stadtteil gestalten.

Wie funktioniert das? Kooperation und Beteiligung kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Zunächst bedarf es einer Schnittstelle, die diesen Prozess koordiniert. Diese Aufgabe wird, wie bereits beschrieben, seit vielen Jahren durch das Stadtteilbüro wahrgenommen. Im Büro laufen viele Informationen zusammen, die wiederum allen Interessierten zur Verfügung stehen. Das heißt, das Büro ist zunächst einmal eine zentrale Anlaufstelle für alle, die Informationen über den Stadtteil benötigen, aber auch für alle, die Ideen für Aktionen und Projekte haben, die sich positiv auf den Stadtteil auswirken können. Durch den kontinuierlichen Austausch des Stadtteilbüros zu allen relevanten Themen und Entwicklungen im Stadtteil innerhalb der vorhandenen Netzwerke und Gremien wird ebenso Kooperation und Beteiligung sichergestellt. Einerseits erhält das Stadtteilbüro auf diesem Wege von vielen Institutionen, die täglich mit den Menschen vor Ort Kontakt haben, Informationen über die Themen im Stadtteil, die die Menschen hier bewegen. Die unterschiedlichen Erfordernisse, aber auch die damit verbundenen unterschiedlichen Einschätzungen und Sichtweisen können aufgenommen und somit bei einer evtl. Planung von Vorhaben soweit wie möglich berücksichtigt werden. Das Motto lautet hier also möglichst „immer auf dem neuesten Stand“ zu sein. Andererseits erfolgt innerhalb der Gremien und Netzwerke und letztlich auf der Grundlage der damit verbundenen Kontakte eine gemeinsame Entwicklung und Umsetzung von Vorhaben.

Zusätzlich etabliert das Stadtteilbüro eigenständig Netzwerke zu bestimmen Themen, die befristet oder auch dauerhaft in Kooperation umgesetzt werden. Auf diesem Wege können die vorhandenen Ressourcen am sinnvollsten gebündelt werden. Als Beispiel können hier „Runde Tische“ sowie Arbeitskreise, wie z.B. der Mädchenarbeitskreis oder die Arbeitsgruppe „Image“ genannt werden. Aber auch ein Gremium, wie das „Bürgerhaus-Kuratorium“, welches aus Interessenvertreterinnen und -vertretern unterschiedlicher Zielgruppen oder auch Themenbereiche besteht und die Landeshauptstadt Kiel bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Projekts „Bürgerhaus“ berät, stellt die Beteiligung und Kooperation des Stadtteils bei der Umsetzung von Vorhaben sicher. Neben diesen in der Alltagsarbeit eingebetteten Beteiligungs- und Kooperationsstrukturen werden als ein weiterer sehr wichtiger Schwerpunkt konkrete Beteiligungsveranstaltungen zu gezielten Themen oder Projekten durchgeführt. Dies kann in Form von Workshops, Ideenwerkstätten oder auch Zukunftswerkstätten erfolgen und beinhaltet sowohl Einzelveranstaltungen als auch umfassende Beteiligungsprozesse, die aus mehreren Veranstaltungen mit den verschiedenen Zielgruppen bestehen und sowohl den Bereich der gemeinsamen Planung und Konkretisierung von Vorhaben, als auch die Beteiligung bei deren Umsetzung beinhalten können. Grundsätzlich gibt es kein Projekt, bei dessen Planung und Umsetzung die relevanten Zielgruppen des Stadtteils nicht eingebunden sind. Gemeint sind damit z.B. Kinder und Jugendliche, Familien, ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderungen, aber eben z.B. auch im Stadtteil ansässige Institutionen aus den Bereichen Soziales, Kultur, Wirtschaft oder Bildung. Zusätzlich wird immer darauf geachtet, dass eine Geschlechtergerechtigkeit sowohl bei der Beteiligung als auch bei der Planung und Umsetzung von Vorhaben gewährleistet ist. Nicht zuletzt ist das Stadtteilbüro eine vermittelnde Rolle zwischen Stadt und Stadtteil ein, ist einerseits ein Sprachrohr für den Stadtteil und beteiligt andererseits städtische Vertreterinnen und Vertreter an den Planungen und Vorhaben vor Ort.

Beteiligung und Kooperation – schematische Darstellung



Die Soziale Stadt in Mettenhof – Beispiele für nicht-bauliche Projekte

Modellprojekt Helsinkistraße – Für Frieden und Vielfalt im Quartier



Das Quartier Helsinkistraße entwickelte sich im Laufe von mehreren Jahren zu einem besonderen Problemquartier im Stadtteil. Hintergrund hierfür war ein starker Sanierungsrückstand des Wohn-

bestandes und das Fehlen einer ausgewogenen und sozial verträglichen Vermietungspolitik einer ansässigen Grundstücksverwaltung. Die daraus resultierende Ballung sozialer Problemlagen führte zu massiven Interessenkonflikten der verschiedenen Bevölkerungsgruppen innerhalb des Quartiers. Durch das „Modellprojekt Helsinkistraße“ gelang es erstmals im Rahmen eines umfassenden Kooperationsprojektes, den vorhandenen vielschichtigen und komplexen Problemlagen effektiv zu begegnen. Innerhalb von dreieinhalb Jahren wurden 29 Projektbausteine durchgeführt. Diese zielten darauf ab, ein positives Miteinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und einen Austausch zwischen den Kulturen zu fördern, gezielte individuelle Unterstützungsangebote für besonders benachteiligte Zielgruppen zu installieren, auf eine adäquate Bewirtschaftung der stark vernachlässigten Wohnungsbestände hinzuwirken, die Eigenverantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner und deren Identifikation mit dem Quartier zu stärken sowie zu einer Imageverbesserung des Quartiers beizutragen. Durch diese vielschichtigen Strategien auf individueller und struktureller Ebene gelang es schließlich, das Quartier zu stabilisieren, aufzuwerten und so die Wohnzufriedenheit und den Wohnwert zu steigern. Das Miteinander der Menschen, aber auch der Austausch und die Zusammenarbeit der Wohnungseigentümerinnen und -eigentümer haben sich deutlich verbessert. Besonders hervorzuheben ist das große Engagement der damals ortsansässigen BGI und der BGAG-Stiftung Walter Hesselbach, ohne deren finanzielle Unterstützung die Realisierung des Projektes nicht

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung: Stabilisierung des Wohnquartiers Helsinkistraße, Stärkung der Integrationsleistung, Schaffung von nachhaltigen lösungsorientierten Handlungsansätzen auf struktureller und individueller Ebene

Kooperationspartner: Migration e.V. (formelle Projektträgerin) / Stadtteilbüro Mettenhof, Amt für Familie und Soziales der Landeshauptstadt Kiel, Sozialzentrum Mettenhof (beide inhaltliche Federführung) / Christlicher Verein zur Förderung sozialer Initiativen in Kiel e.V. / Christian-Albrechts Universität zu Kiel (wissenschaftliche Begleitung)

Projektlaufzeit: Januar 2004 bis Juni 2007

Finanzierung: BGAG-Stiftung Walter Hesselbach, 210.000 €
Ressourceneingabe der beteiligten Institutionen
ca. 90.000 €.

möglich gewesen wäre. Erheblichen Einsatz zeigt ebenso bis zum heutigen Zeitpunkt die Eigentümergemeinschaft Helsinkistraße, die sich nach wie vor bei quartiersbezogenen Projekten mit



großem Engagement einbringt. Nicht zuletzt ist die Grundstücksverwaltung Thesaurus zu nennen, die durch die Einrichtung eines Mieterbüros und die Gründung einer eigenen Hausmeisterfirma sowie durch eine sukzessive Sanierung ihrer Wohnungsbestände die Situation vor Ort deutlich verbessert hat. Zusätzlich hat sie 35.000 € zur Verfügung gestellt, um ein Folgeprojekt zu ermöglichen, welches eine weitere Verstärkung des positiven Entwicklungsprozesses im Quartier ermöglichte.



Imagekampagne „Mettenhof...mein Stadtteil“

Dem Stadtteil Mettenhof haftet leider nach wie vor ein schlechtes Image an. Dass dies inzwischen unbegründet ist, wird seit 2005 mit Hilfe einer Imagekampagne für den Stadtteil verstärkt in die Öffentlichkeit transportiert. Die Ausgestaltung des Projektes basiert dabei auf einem umfassenden Bevölkerungsbeteiligungsprozess sowohl in Bezug auf die Entwicklung als auch auf die Umsetzung



der Imagekampagne. Einerseits soll auf diesem Wege die Identifikation der Mettenhoferinnen und Mettenhofer mit ihrem Stadtteil gestärkt werden. Andererseits soll dazu beigetragen werden,

dass die Stärken Mettenhofs auch über die Stadtteilgrenzen hinaus sichtbar werden. Bestandteile der Imagekampagne waren zunächst ein Logowettbewerb, der als Grundlage zur Entwicklung einer sogenannten „Corporate Identity“ für den Stadtteil diente. Es folgte die Erstellung verschiedener Werbeträger, wie z.B. Stoffbeutel, Becher, Schlüsselbänder, Feuerzeuge, Regenschirme, Kugelschreiber oder auch Handytaschen und Notizblöcke. Diese wurden zu verschiedenen Anlässen innerhalb und außerhalb des Stadtteils verteilt.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt war die Entwicklung von weit über 30 sogenannten TAKE A CARD's, welche Mettenhof mit seinen unterschiedlichen Facetten positiv und mit einem Augenzwinkern darstellen. Diese Postkarten wurden Kiel-weit in einer Vielzahl von Gastronomiebetrieben verteilt und konnten kostenlos mitgenommen werden. Ein besonderer Werbeträger für Mettenhof war zusätzlich ein mit Werbung versehener Bus der Kieler Verkehrsgesellschaft, der die



Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Verbesserung des Mettenhofer Images, Stärkung der Identifikation der Mettenhofer Bevölkerung mit ihrem Stadtteil
Träger:	Stadtteilbüro Mettenhof
Kooperationspartner:	Stadtteilakteurinnen und -akteure und Mettenhofer Bürgerinnen und Bürger
Projektstart:	2005
Kosten:	ca. 50.000 €

positive Botschaft, dass Mettenhof ein grüner und familienfreundlicher Stadtteil ist, nicht nur im gesamten Kieler Stadtgebiet, sondern auch in einer Vielzahl der an Kiel angrenzenden Gemeinden verbreitet hat. Flankierend unterstützt wird die Gesamtkampagne durch weitere imagewirksame Projekte und Veranstaltungen, die in Kooperation mit Institutionen des Stadtteils und insbesondere dem Mettenhofer Arbeitskreis für Kriminalitätsverhütung entwickelt wurden und teilweise inzwischen eigenständig ohne weitere Unterstützung des Stadtteilbüros durchgeführt werden. Hierzu gehören z.B. jährlich stattfindende Veranstaltungen, wie der Aktionstag „Sauberes Mettenhof“, die „Mettenhofer Fußballmeisterschaft“, das jährliche Stadtteilfest oder auch die Broschüre „Sozialer Wegweiser Mettenhof“ sowie vor allem das Stadtteilportal www.mettenhof.de.



Die Soziale Stadt in Mettenhof – Beispiele für nicht-bauliche Projekte

Stadtteilfest Mettenhof

Jedes Jahr präsentieren zahlreiche Institutionen, Vereine, Verbände und Initiativen die Vielfalt des Stadtteils auf dem Stadtteilfest. Geboten werden kulinarische Schlemmereien, ein buntes



Bühnenprogramm, viele Spielaktionen für Kinder, Informationsstände und vieles mehr. Das jährliche Stadtteilfest ist eines der ersten nicht-baulichen Projekte, das durch das Stadtteilbüro ins Leben gerufen wurde. Im Jahr 2002 fand das erste Fest im Zentrum unter dem Motto „Mettenhof steht Kopf“ statt. Bereits im darauf folgenden Jahr hatte sich eine kleine Planungsgruppe etabliert, die das nächste Stadtteilfest plante und realisierte. Die Mitglieder der Planungsgruppe wechselten dabei mehrfach, mit Ausnahme des Leiters der hiesigen Polizeistation, der seit 2003 mit einem außergewöhnlichen ehrenamtlichen Engagement an vielen Projekten im Stadtteil maßgeblich und federführend mitwirkt. Man könnte auch sagen „Mit Herrn Wunsch werden (Stadtteil-)Wünsche erfüllt!“ Für dieses einmalige Engagement möchten wir an dieser Stelle einmal ganz herzlich DANKE sagen. Ab dem Jahr 2004 konnte das Stadtteilfest größtenteils aus Spenden der Wohnungsunternehmen des Stadtteils finanziert werden. Phasenweise war das Stadtteilbüro sowohl finanziell wie auch organisatorisch lediglich noch unterstützend tätig. Bis 2007 fand das Fest regelmäßig im Zentrum statt. Nach einem Wechsel der Zentrumseigentümerin und damit verbunden auch der Zentrumsverwaltung war dies leider nicht mehr möglich. Im Jahr 2008 wurde daher erstmals auf dem Gelände des Bildungszentrums Mettenhof gefeiert. Dieses Fest war zusätzlich etwas Besonderes, da mit ihm das vom Stadtteil lang ersehnte Bürgerhaus und die neue Mensa des Bildungszentrums Mettenhof eingeweiht wurden. Es folgte ein weiteres Fest auf dem Gelände des Turn- und Sportvereins Hasseldieksdamm / Mettenhof, und im Jahr 2011 wurde der neue

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Ausbau kultureller und freizeitbezogener Veranstaltungen im Stadtteil, Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Stadtteil, Verbesserung des Stadtteilimages
Träger:	Planungsgruppe Stadtteilfest (Polizeistation Mettenhof, Stadtteilbüro Mettenhof und wechselnde Institutionen des Stadtteils)
Kooperationspartner:	Institutionen, Vereine, Mettenhofer Bürgerinnen und Bürger sowie Vertreterinnen und Vertreter der Wohnungswirtschaft
Projektstart:	2002
Kosten:	ca. 3.000 – 5.000 € pro Jahr



Freizeit- und Bewegungspark im Rahmen des Stadtteilfestes feierlich eingeweiht. 2012 wird schließlich die Einweihung der größten Baumaßnahme der „Sozialen Stadt“ in Mettenhof, die

Neugestaltung der Region rund um den Heidenberger Teich sowie des Schulhofgeländes am Bildungszentrum Mettenhof und gleichzeitig der erfolgreiche Abschluss des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ mit dem zehnten Stadtteilfest gefeiert. Da Herr Wunsch als Leiter der Polizeistation Mettenhof 2013 in den wohlverdienten Ruhestand geht, wird in Zukunft die Mettenhofer Stadtteilkonferenz die Federführung für die Planung und Durchführung der Feste übernehmen. Allerdings wird hierzu noch dringend tatkräftige Unterstützung benötigt. Interessierte können sich im Stadtteilbüro Mettenhof melden.



Das Stadtteilportal www.mettenhof.de



Seit 2006 präsentiert sich der Stadtteil Mettenhof im Internet auf einem eigenen attraktiven und informativen Stadtteilportal. Auf Initiative des Stadtteilbüros Mettenhof und des Mettenhofer Arbeitskreises für Kriminalitätsverhütung (MAfK) gelang es, 2005 die Domainrechte von einer Privatperson zu übernehmen und die Seite durch eine Werbeagentur neu gestalten zu lassen. Parallel hierzu konnten das Jobcenter Mettenhof und das St@rtbüro der newstart gGmbH als Kooperationspartner gewonnen werden, um die Pflege der Seite im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme für Menschen im Arbeitslosengeld-II-Bezug sicherzustellen. Inhalt der Qualifizierungsmaßnahme ist dabei nicht nur die rein technische Pflege der Internetseite, sondern auch die nötige Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. das Erstellen von Fotos und Artikeln zu Veranstaltungen oder anderen darstellungswerten Ereignissen und Besonderheiten des Stadtteils. Die redaktionelle Verantwortung der Seite und die inhaltliche Anleitung der Arbeitslosengeld-II-Bezieherinnen und -Bezieher wird durch den MAfK, das Stadtteilbüro, durch das St@rtbüro und ehrenamtlich engagierte Stadtteilakteurinnen und -akteure wahrgenommen. Das Stadtteilportal wurde kontinuierlich weiterentwickelt und informiert heute nicht nur über den Stadtteil und das aktuelle Tagesgeschehen, sondern bietet ebenso einen Veranstaltungskalender, ein eigenes Stadtteilforum und viele weitere Rubriken und nützliche Informationen.

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Schaffung einer multimedialen Kommunikationsplattform, Verbesserung des Stadtteilimages, Ausbau von Vernetzungsstrukturen, Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Stadtteil, Schaffung einer Qualifizierungsmaßnahme
Träger/ Domaininhaber:	Mettenhofer Arbeitskreis für Kriminalitätsverhütung (MAfK)
Finanzierung:	Stadtteilbüro Mettenhof
Kooperationspartner:	St@rtbüro der newstart gGmbH / Jobcenter Mettenhof / ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Projektstart:	2006
Kosten:	ca. 6.000 €

Die tägliche hohe Nutzungsfrequenz durch die User dokumentiert die hohe Attraktivität des Internetportals. So können im Durchschnitt pro Monat über 2.500 Besucherinnen und Besucher und mehr als 6.000 Seitenaufrufe verzeichnet werden. Damit dies auch so bleibt, ist weitere ehrenamtliche Unterstützung des Redaktionsteams von www.mettenhof.de jederzeit erwünscht.

Die Soziale Stadt in Mettenhof – Bauliche Projekte

Skate-Anlage

Mettenhof ist der kinder- und jugendreichste Stadtteil Kiels. Dennoch fehlte es lange Zeit an attraktiven und kostengünstigen Freizeitangeboten innerhalb des Stadtteils. Eine der ersten Maßnahmen, die über das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ mit maßgeblicher Unterstützung des Mettenhofer Arbeitskreises für Kriminalitätsverhütung (MAfK) und des Jugendbüros

Mettenhof bereits im Jahr 2001 realisiert wurde, war daher die Errichtung einer Skate-Anlage an der Stavangerstraße, direkt im Mettenhofer Zentrum. Die Anlage wurde so gut ange-



nommen, dass bereits im Jahr 2002 eine Erweiterung erfolgte. Gleichzeitig entwickelten sich jedoch auch zunehmend Probleme aufgrund der hohen Nutzungsfrequenz. Müll, Auseinandersetzungen wegen rivalisierender Nutzungsansprüche, Lärm und Alkoholkonsum führten zu Beschwerden der Anwohnerinnen und Anwohner. Durch intensive Bemühungen des Jugendbüros und des MAfK gelang es schließlich, eine Jugendgruppe aufzubauen, welche seit 2002 die Skate-Anlage ehrenamtlich betreut. Unterstützt wurde und wird diese Initiative durch das Stadtteilbüro Mettenhof und das Amt für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen der Landeshauptstadt Kiel. Für ihr ehrenamtliches Engagement erhielt das Skater-Team 2003 den STARK-Preis Schleswig-Holstein und ist bis heute, inzwischen in der zweiten Generation, mit großer Motivation aktiv. Durch die intensive Nutzung der Anlage, die zunächst aus Holz bestand, wurde es 2006 abermals erforderlich, die Rampen und Sprungelemente zu erneuern. Um diesmal eine langfristige Nutzung zu ermöglichen, erfolgte die Erneuerung mit Betonelementen, die mit einer großzügigen Spende der Stadtwerke Kiel, einem weiteren Zuschuss der Landeshauptstadt Kiel und des MAfK finanziert werden konnten. Auf der Anlage befinden sich bei guten Witterungsbedingungen täglich bis zu 100 Kinder und Jugendliche. Das Skater-Team sorgt dabei nicht nur für Sau-

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Schaffung und Erweiterung einer attraktiven Freizeit- und Sportstätte für Kinder und Jugendliche im Stadtteil, Aktivierung und Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement
Träger:	Landeshauptstadt Kiel
Kooperationspartner:	Jugendbüro Mettenhof, Christlicher Verein zur Förderung sozialer Initiativen in Kiel e.V. / Mettenhofer Arbeitskreis für Kriminalitätsverhütung (MAfK)
Fertigstellung:	August 2001
Kosten:	Errichtung der Anlage: 53.000 € (davon 30.000 € über „Soziale Stadt“ und 23.000 € Spendenakquisition durch den MAfK) Erweiterung der Anlage: 22.000 € über „Soziale Stadt“ zzgl. weiterer Sachspenden durch den MAfK Erneuerung der Anlage: 66.350 € (davon 50.000 € Spende der Stadtwerke Kiel, 15.000 € Landeshauptstadt Kiel und 1.350 € MAfK)

berkeit, Sicherheit und Ordnung, sondern führt – nach wie vor mit Unterstützung des Jugendbüros – regelmäßig Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche auf der Anlage durch.



Links: Das Skater-Team Mettenhof, Rechts: Skater auf der neuen Anlage



Bürgerhaus

Der Wunsch nach einem Bürgerhaus ist fast so alt wie der Stadtteil Mettenhof selbst. Dabei wurden über viele Jahre verschiedene Varianten diskutiert und favorisiert, die sich jedoch aus unterschiedlichen Gründen als nicht realisierbar erwiesen. Im Januar 2005 beschloss die Ratsversammlung der Landeshauptstadt Kiel, bei Ausgestaltung des Bildungszentrums Mettenhof zur „Offenen Ganztagschule“ ein Bürgerhaus über das Förderprogramm „Soziale Stadt“ in direkter räumlicher Anbindung an die neu zu



schaffenden Räumlichkeiten auf dem Schulgelände zu bauen. Ende 2005 entwickelte das Stadtteilbüro Mettenhof unter Beteiligung vieler Stadtteilakteurinnen und -akteure einen ent-

sprechenden Konzeptentwurf für das Bürgerhaus, der sowohl die besonderen Bedarfe der Mettenhofer Bevölkerung als auch die vorgegebenen finanziellen Rahmenbedingungen in Bezug auf die möglichen Investitions- und Folgekosten berücksichtigte. Auf diesem Weg entstand ein Kooperationsprojekt zwischen der Landeshauptstadt Kiel und sozialen Institutionen des Stadtteils, welches vielfältige positive Wechselwirkungen ermöglicht. Um auch eine langfristige Beteiligung der Menschen des Stadtteils an der inhaltlichen Ausgestaltung des Bürgerhauses sicherzustellen, wurde zusätzlich ein Kuratorium gegründet, in dem Akteurinnen und Akteure des Stadtteils vertreten sind und der Landeshauptstadt Kiel beratend zur Seite stehen. Heute ist das Bürgerhaus aus dem Stadtteil nicht mehr wegzudenken. Es bietet nicht nur attraktive Räumlichkeiten für private Feiern, sondern wird regelmäßig für soziale Angebote, kulturelle Veranstaltungen, Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen, Versammlungen und Tagungen, Angebote für Kinder und Jugendliche oder auch sportliche Aktivitäten, wie z.B. Gymnastik oder Line-Dance sowie Gesprächskreise, Nachbarschaftstreffen und andere Gruppenangebote genutzt.

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Schaffung eines zentralen Ortes der Begegnung im Stadtteil, für Feste, Veranstaltungen, soziale und kulturelle Angebote
Träger:	Landeshauptstadt Kiel
Kooperationspartner:	Kinder- und Jugendhilfeverbund gGmbH, Migration e.V., AWO Kreisverband Kiel e.V. (bis 2011)
Fertigstellung:	November 2008
Kosten:	866.000 €



Die Bauphase des Bürgerhauses dauerte vom Frühjahr 2007 bis Herbst 2008



Die Eröffnung wurde im November 2008 mit einem großen Stadtteilstfest gefeiert. Ca. 4000 Besucherinnen und Besucher erlebten einen spannenden Tag mit einem großen Bühnenprogramm, vielen Informationsangeboten, kulinarischen Leckereien sowie einem bunten Programm für Kinder und Familien

Die Soziale Stadt in Mettenhof – Bauliche Projekte

Region Heidenberger Teich



Die Region rund um den Heidenberger Teich umfasst etwa 8 Hektar, ist die „grüne Lunge“ des Stadtteils und kann aufgrund der vorhandenen Dichte an unterschiedlichen Insti-

tutionen als das soziale Zentrum im Stadtteil angesehen werden. Diese zentral gelegene Region innerhalb des Stadtteils wird täglich stark frequentiert. Sie verfügt über ein großes Potenzial als Freizeitareal, als Treffpunkt und Ort der Kommunikation für die unterschiedlichen Zielgruppen im Stadtteil. Ursprünglich war die Region, neben der Funktion des Teiches als Regenrückhaltebecken, schon größtenteils als Naherholungsgebiet gedacht. Das Gebiet erfuhr jedoch keine gestalterische Weiterentwicklung, so dass das vorhandene Grün über 40 Jahre ungehindert wachsen konnte. Das Ergebnis waren desolate Aufenthaltsgelegenheiten und mangelhafte Fußwegebeziehungen sowie viele zugewachsene Abschnitte, die Angsträume darstellten. Vor diesem Hintergrund entwickelte das Stadtteilbüro Mettenhof bereits im Jahr 2007 erste Ideen zur Umgestaltung der Region im südwestlichen Bereich des Teiches. 2008 erfolgte die Weiterentwicklung der Maßnahmeideen, die letztlich 2009 als wesentliches Element in ein umfassendes Konzept zur familienfreundlichen Weiterentwicklung des Stadtteils einfließen. Zielsetzung der Umgestaltung war die Schaffung von zeitgemäßen attraktiven Aufenthaltsflächen für Freizeit, Sport und Kommunikation für alle Menschen des Stadtteils. Gleichzeitig sollte das direkt angrenzende Schulhofgelände des Bildungszentrums Mettenhof funktional und gestalterisch aufgewertet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ein Architektenwettbewerb für den II. Bauabschnitt und die Schulhofumgestaltung ermöglichte die Auswahl der besten Grundidee. Um die Neugestaltung der gesamten Region nach den tatsächlichen Wünschen und Bedürfnissen der Mettenhofer Bevölkerung und den Schulen auszurichten, wurde ein umfas-

sender Beteiligungsprozess durchgeführt, der mehrere Veranstaltungen umfasste und alle Zielgruppen des Stadtteils mit einbezog. Die hieraus resultierende Umgestaltung des Areals umfasst drei Baumaßnahmen, die räumlich nur schwer voneinander zu trennen sind: Der „Freizeit- und Bewegungspark“ im südwestlichen Bereich des Teiches und die Neugestaltung des Rundwanderweges um den Teich einschließlich der angrenzenden Grünflächen sowie der östlich gelegenen Terrassen neben der Pumpstation stellen den I. + II. Bauabschnitt der Maßnahme „Natur- und Erlebnisraum Heidenberger Teich“ dar. Die dritte Baumaßnahme umfasst die „Schulhofumgestaltung des Bildungszentrums Mettenhof“ nördlich des Teiches, zu der u.a. auch die Sport- und Spielareale des „Aktiv-Bandes“ zählen. Nachdem mit dem Bau des „Freizeit- und Bewegungsparks“ bereits Mitte 2010 begonnen werden konnte, wurde parallel im Juli 2010 eine umfassende Teichsäuberung durchgeführt, die die Landeshauptstadt Kiel aus Eigenmitteln finanzierte. Zusätzlich wurde 2010 eine Befragung vor Ort durch das Kieler Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity durchgeführt, die darauf abzielte, auch den Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit zu berücksichtigen und das jeweilige Nutzungsverhalten von Männern und Frauen zu erheben. Im Folgenden werden die einzelnen Maßnahmen dargestellt.



Auf einer großen Messe werden die Modelle, Ideen und Ergebnisse des Beteiligungsprozesses präsentiert und bewertet



In regelmäßigen Baustellenrundgängen informieren sich Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils über den Fortgang und die nächsten Schritte des Bauvorhabens



Natur- und Erlebnisraum Heidenberger Teich – I. Bauabschnitt: Freizeit- und Bewegungspark



Der neue Freizeit- und Bewegungspark südwestlich des Heidenberger Teichs erstreckt sich auf 14.500 m². Ursprünglich umfasste diese Fläche 2 Fußballfelder, die jedoch kaum noch nutzbar

waren und weder gestalterisch noch funktional den heutigen Bedürfnissen nach Bewegung, Sport, Spiel und Begegnung gerecht wurden. Im Rahmen eines Beteiligungsprozesses mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wurden daher vielfältige Ideen für eine Neugestaltung gesammelt. Im Ergebnis entstand ein sehr attraktives Areal mit vielen verschiedenen Sport- und Spielmöglichkeiten sowie Aufenthaltsflächen. Die Segmentierung der Fläche in verschiedene Bereiche, wie ein großer Bolzplatz, ein Allwetterplatz, ein BMX-Parcours, Spielflächen für unterschiedliche Altersgruppen sowie ein zentraler Aufenthaltsbereich, der als „Platzachse“ konzipiert wurde, verleiht der Fläche einen parkähnlichen Charakter und wird allen Altersgruppen im Stadtteil gerecht. Ein besonderes Highlight stellt dabei der BMX-Parcours dar, der in Kooperation mit dem Jugendbüro Mettenhof gemeinsam mit Jugendlichen geplant und gebaut wurde und auch langfristig von diesen betreut wird. Zusätzlich wurde vom Christlichen Verein zur Förderung sozialer Initiativen in Kiel e.V. ein Container zur Verfügung gestellt, der zur Unterbringung von z.B. Werkzeug und anderen benötigten Materialien der Shape'n Bike Crew dient. Der Park wird seit seiner Eröffnung täglich von vielen Menschen des Stadtteils genutzt und erfreut sich großer Beliebtheit. Dies wird zusätzlich durch das Projekt „Wohnwissen“ der newstart gGmbH für Langzeitarbeitslose unterstützt, welches das Angebotsspektrum durch ein Spielmobil in Form eines Bauwagens ergänzt. Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter geben Spiele aus und stehen als Ansprechpersonen für Fragen zur Verfügung.

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Schaffung eines multifunktionalen und generationsübergreifenden Areals für Spiel, Sport und Begegnung
Träger:	Landeshauptstadt Kiel
Kooperationspartner:	Jugendbüro Mettenhof, Christlicher Verein zur Förderung sozialer Initiativen in Kiel e.V., Shape'n Bike Crew / newstart gGmbH, Projekt „WohnWissen“
Fertigstellung:	September 2011
Kosten:	574.000 €



oben:
Spielgeräte für die
Kleinen

links:
Ein Mitglied der Shape'n Bike Crew im Sprung. Die Gruppe gestaltete die BMX-Bahn eigenständig und betreut diese ehrenamtlich

Die Soziale Stadt in Mettenhof – Bauliche Projekte

Natur- und Erlebnisraum Heidenberger Teich – II. Bauabschnitt: Heidenberger Teich

Der zweite Bauabschnitt der Maßnahme umfasst den Rundwanderweg um den Heidenberger Teich, die angrenzenden Grünflächen sowie die Seeterrasse bei der Pumpstation am östlichen Rand des Teiches. Der Rundwanderweg wurde schon immer intensiv zum Spazieren gehen, für sportliche Aktivitäten und nicht zuletzt als wichtige Fuß- und Schulwegeverbindung genutzt. Gleichzeitig sind die Seeterrassen eine gern genutzte Aufenthaltsfläche bei schönem Wetter.

Um diese Bereiche in zeitgemäßer Form neu zu gestalten und damit die Aufenthaltsqualität und die Funktionalität maßgeblich zu erhöhen, wurden aufwändige Maßnahmen durchgeführt, die im Rahmen der vorhandenen Mittel und der technischen Möglichkeiten die Wünsche und Bedürfnisse der Mettenhofer Bevölkerung aufgegriffen haben. Zunächst erfolgten Rodungsmaßnahmen, die einerseits den nötigen Naturschutz berücksichtigten, andererseits jedoch auch Sichtachsen und Landschaftsfenster geschaffen haben und dem vorhandenen Baumbestand ausreichend Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Als zentrales und verbindendes Element wurde der Rundwanderweg in Form eines „Blauen Bandes“ neu und barrierefrei gestaltet und mit einer Beleuchtung versehen, die eine Nutzung der Wegeverbindungen auch in der dunklen Jahreszeit ermöglicht. Der Weg bietet neben dem Spazierengehen vielfältige andere sportliche Aktivitätsmöglichkeiten und verfügt nun wieder rund um den Teich über Ruhe- und Aufenthaltsplätze. Im nördlichen Bereich des Teiches wurde eine große Parkwiese geschaffen, die zum Sonnenbaden, Spielen und Grillen einlädt. Durch die Ausstattung der Wiese mit Stromanschlüssen ist es hier ebenso möglich, Veranstaltungen durchzuführen. Eingefasst wird die Parkwiese von einem Weg, der an beiden Uferseiten zum Wasser und in einem Teilabschnitt als Steg über das Wasser führt. Ein weiteres zentrales Gestaltungselement stellt die instandgesetzte und aufgewertete Seeter-



rasse östlich des Teiches dar. Auch diese Fläche kann sowohl zum Verweilen als auch für kleinere Veranstaltungen genutzt werden. Die angrenzende Pumpstation wurde zusätzlich durch die Landeshauptstadt saniert und optisch aufgewertet, so dass sie nun als Aussichtsplattform über den Teich in Richtung Melsdorf genutzt werden kann. Durch die Baumaßnahme ist eine Parkanlage im Stadtteil entstanden, die sowohl Naherholung als auch Begegnung, Kultur, Kommunikation sowie Sport und Bewegung ermöglicht. Für den Bereich rund um den Teich stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts „Wohnwissen“ derzeit als Ansprechpersonen zur Verfügung.

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Schaffung eines naturnahen Erlebnisraumes innerhalb des Stadtteils mit hoher Aufenthaltsqualität und multifunktionalen Nutzungsmöglichkeiten
Träger:	Landeshauptstadt Kiel
Kooperationspartner:	newstart gGmbH / Projekt „WohnWissen“
Fertigstellung:	September 2012
Kosten:	1.300.000 €

rasse östlich des Teiches dar. Auch diese Fläche kann sowohl zum Verweilen als auch für kleinere Veranstaltungen genutzt werden. Die angrenzende Pumpstation wurde zusätzlich durch die Landeshauptstadt saniert und optisch aufgewertet, so dass sie nun als Aussichtsplattform über den Teich in Richtung Melsdorf genutzt werden kann. Durch die Baumaßnahme ist eine Parkanlage im Stadtteil entstanden, die sowohl Naherholung als auch Begegnung, Kultur, Kommunikation sowie Sport und Bewegung ermöglicht. Für den Bereich rund um den Teich stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts „Wohnwissen“ derzeit als Ansprechpersonen zur Verfügung.



*Rodungsarbeiten
schufen die Grundlage
für eine Neugestaltung
des Areals*



Schulhofumgestaltung Bildungszentrum Mettenhof

Das Bildungszentrum Mettenhof liegt unmittelbar am nördlichen Ufer des Heidenberger Teichs und ist mit Abstand das größte Schulareal im Stadtteil. Es umfasst eine Gemeinschaftsschule, ein Gymnasium sowie ein Förderzentrum für körperliche und motorische Entwicklungen. Alle Schulen sind gebundene bzw. offene Ganztagschulen. Zusätzlich ist hier auch die Stadtteilbücherei Mettenhof angesiedelt.



Das entsprechend große Schulgelände wies vor der baulichen Umgestaltung eine geringe Gestaltungsqualität auf. Die Freiräume waren monoton und unübersichtlich und verfügten über nur

sehr wenige Nutzungsangebote. Gleichzeitig stellte das Gelände aufgrund seiner direkten Anbindung an das Areal um den Heidenberger Teich ein großes Potential auch für die öffentliche Nutzung dar. Entsprechend der Ergebnisse des Beteiligungsprozesses wurde das Gelände daher großräumig überplant und bietet nun vielfältige attraktive Sport-, Spiel- und Bewegungsangebote sowie Aufenthaltsflächen für die Schülerinnen und Schüler und für die Stadtteilöffentlichkeit. Neben einem naturnahen Waldspielbereich mit einer Kletterlandschaft und weiteren Spielelementen, einem Schulgarten und einem grünem Klassenzimmer entstand ein „Aktiv-Band“, das verschiedene Sport- und Spielfelder einschließlich eines Beachvolleyballfeldes beinhaltet. Das „Aktiv-Band“ ist durch die direkte Anbindung an das „Blaue Band“ mit dem restlichen Parkareal direkt verbunden. Zusätzlich wurden vor allem durch die Freischneidung von Sichtschneisen auf den Heidenberger Teich und die Auflockerung großflächiger versiegelter Flächen durch teilversiegelte und mit Sträuchern bepflanzte Treff- und Pauseninseln attraktive Aufenthaltsbereiche geschaffen, die ausreichend Rückzugsmöglichkeiten bieten.

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Schaffung eines attraktiven Schulhofgeländes in direkter Anbindung an den Natur- und Erlebnisraum Heidenberger Teich, welches den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schülern entspricht und in der außerschulischen Zeit der Stadtteilöffentlichkeit als Spiel-, Sport und Bewegungsfläche zur Verfügung steht
Träger:	Landeshauptstadt Kiel
Kooperationspartner:	Leif-Eriksson-Gemeinschaftsschule, Thor-Heyerdahl-Gymnasium, Lilli-Nielsen-Schule
Fertigstellung:	September 2012
Kosten:	672.000 €



Schülerinnen und Schüler planen ihren Schulhof



Ein Beachvolleyballfeld, eingefasst mit Hängematten und einer Schaukel entsteht

Die Soziale Stadt in Mettenhof – Bauliche Projekte

Naturerlebniszimmer

Der Kinder- und Jugendbauernhof der Arbeiterwohlfahrt ist eine wichtige Institution im Stadtteil, die im Rahmen eines offenen Angebotes für alle Mettenhofer Kinder und Jugendlichen, aber auch für ortsansässige Schulen und andere Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit vielfältige soziale und ökologisch orientierte Angebote vorhält und somit einen ökologisch wertvollen Lernstandort darstellt. Dieses gezielte Bildungsangebot wird zusätzlich auch von Schulen anderer Kieler Stadtteile genutzt. Die Gruppen bekommen auf diesem Wege die Möglichkeit, unter fachlicher Anleitung ihr theoretisches Wissen über biologische Zusammenhänge praktisch auf dem Hof umzusetzen. Auf diesem Wege wird nicht nur das Interesse an der Natur geweckt



Das Naturerlebniszimmer wird eingeweiht und ein erstes Studienobjekt in Form einer Kastanienbaumscheibe als Geschenk überreicht.

Blick in das noch nicht voll ausgestattete Gebäude



Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Erweiterung des Bildungsangebots im Stadtteil und Ausbau der Kooperation zwischen Schulen und offener Kinder- und Jugendarbeit, Stärkung des ökologischen Bewusstseins von Kindern und Jugendlichen
Träger:	Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Kiel e.V.
Kooperationspartner:	Landeshauptstadt Kiel
Fertigstellung:	Oktober 2011
Kosten:	71.000 € (davon 11.000 € AWO Kreisverband Kiel e.V.)

und gefördert, sondern gleichermaßen kreativ-handwerkliche, soziale sowie kommunikative Fähigkeiten gestärkt und verbessert. Da es insbesondere zur kalten Jahreszeit witterungsbedingt nur eingeschränkt möglich war, dieses Bildungsangebot aufrecht zu erhalten, wurde ein Naturerlebniszimmer erbaut, welches sowohl die Umsetzung und den Ausbau entsprechender Angebote als auch eine Lagerung der dafür benötigten Materialien ermöglicht. Das eigenständige, einräumige Gebäude mit Pultdach fügt sich dabei architektonisch in das seit 1770 bestehende und denkmalgeschützte historische Gebäudeensemble des Hofes ein. Im Zuge der sich verändernden Schullandschaft, das heißt des zunehmenden Ausbaus zu offenen und vermehrt auch gebundenen Ganztagschulen, wurden und werden innerhalb des Stadtteils vielfältige Ressourcen zu sinnvollen, unterrichtsergänzenden Angeboten benötigt. Dass das Konzept des Naturerlebniszimmers vor diesem Hintergrund aufgeht, belegen die bisherigen Daten zu dessen Auslastung. Allein im Zeitraum von Oktober bis Dezember 2011 fanden 78 Veranstaltungen statt, die insgesamt von 1246 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht wurden.



Quartiersplatz am Thorwaldsenpfad

Der Thorwaldsenpfad ist eine Hauptfußwegeverbindung im Wohnquartier Jütlandring. Er verläuft quer durch das Quartier in Nord-Süd-Richtung. Im Zentrum des Wohnquartiers bildet der Thorwaldsenpfad eine großzügige Aufenthaltsfläche, die 1966/67 erbaut wurde. Ursprünglich war in diesem Bereich eine Brunnenanlage eingerichtet, die einen zentralen Treffpunkt für Jung und Alt darstellte. Mit den Jahren wurde der Quartiersplatz jedoch zunehmend unattraktiv. Mit Hilfe des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ gelang es, den Platz 2011 umfassend aufzuwerten. Auch bei dieser Maßnahme wurden die Anregungen der Mettenhofer Bevölkerung, insbesondere der direkten Anwohnerinnen und Anwohner aufgegriffen und berücksichtigt. Durch die Neugestaltung ist der Quartiersplatz zu einer attraktiven öffentlichen Fläche für Jung und Alt geworden, die klar und offen gegliedert und vielfältig nutzbar ist. Optisch aufgelockert wird der Platz durch ein Grand-Oval, das in die Rasenfläche hineinreicht und auf dem elf Kirschbäume angeordnet sind. Innerhalb des Ovals steht eine große, gut gewachsene Birke aus der ursprünglichen Platzbepflanzung. Bänke mit Holzauflagen wurden aufgestellt und ein Wasserspiel installiert, das an die alte Brunnenanlage aus den 1970er Jahren erinnern soll. In unterschiedlicher zeitlicher Folge sprudelt Wasser aus im Boden eingebauten Düsen und verteilt sich auf einem Band aus rauen Granitplatten. Eine seitliche Rinne fängt das versprühte Wasser auf und leitet es erneut den Düsen zu (Kreislaufsystem). Die Stufenanlage im Südwesten des Platzes konnte entfallen. Der Quartiersplatz ist jetzt durchweg barrierefrei gestaltet. Ein hochwertiger Plattenbelag aus warmen Grautönen mit variierenden rechteckigen Formaten in Bändern verlegt, ersetzt den ehemaligen Waschbeton und untergliedert die Fläche. Ebenfalls neu gestaltet wurde die Beleuchtung. Das Quartier Jütlandring verfügt durch die Maßnahme nun wieder an zentraler Stelle über eine sehr attraktive Aufenthaltsfläche, die zur Begegnung und zum Austausch einlädt.

Das Projekt im Überblick

Zielsetzung:	Schaffung einer attraktiven Aufenthaltsfläche inmitten eines baulich hoch verdichteten Quartiers, Förderung von nachbarschaftlichen Beziehungen
Träger:	Landeshauptstadt Kiel
Fertigstellung:	Oktober 2011
Kosten:	251.000 €



Der Platz während der Bauarbeiten



Der gleiche Blick, genau 1 Jahr später

Die Soziale Stadt in Mettenhof – Bauliche Projekte

Neuer Marktplatz / Marktplatzerweiterung



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Belebung /Aufwertung des Stadtteilzentrums und Integration des Wochenmarktes in das Zentrum

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

–

Fertigstellung:

1999 / 2001

Kosten:

638.000 €

Hof Akkerboom / Kulturscheune



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Aufwertung der stadtteilprägenden Kulturscheune für den Ausbau kultureller Angebote im Stadtteil

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

Hof Akkerboom e.V.

Fertigstellung:

2001

Kosten:

61.000 €

Hof Akkerboom / Holzwerkstatt



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Schaffung einer handwerklichen Lehrstätte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

Hof Akkerboom e.V.

Fertigstellung:

2006

Kosten:

49.000 €

Hof Akkerboom / Wiederrichtung eines Backhauses



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Erhalt eines kulturellen baulichen Erbes und Erweiterung des sozialen, kulturellen und ökologischen Angebotspektrums im Hof Akkerboom

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

Hof Akkerboom e.V.

Fertigstellung:

2008

Kosten:

52.000 €



AWO Kinder- und Jugendbauernhof / Reitplatzüberdachung



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Schaffung einer ganzjährigen, witterungsunabhängigen Nutzungsmöglichkeit des Reitplatzes. Schaffung einer multifunktional nutzbaren Veranstaltungsfläche

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

AWO Kreisverband Kiel e.V.

Fertigstellung:

2005

Kosten:

180.000 €

Agenda 21 Projekt „Wikingerbummel“



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Schaffung attraktiver Spiel- und Aufenthaltsflächen sowie Belebung des Wikingerbummels als zentralem Sozialraum

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

–

Fertigstellung:

2004

Kosten:

252.000 €

Barrierefreie Umgestaltung des Wikingerbummel Nord



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Barrierefreie Umgestaltung einer Hauptfußwegeverbindung. Ausbau des zentralen Rad- und Fußweges

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

–

Fertigstellung:

2006

Kosten:

128.000 €

Freizeittrasse



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Schaffung eines Naherholungsraums mit attraktiven Freizeit- und Aufenthaltsflächen insbesondere für Kinder, Jugendliche und Familien

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

–

Fertigstellung:

2004

Kosten:

337.000 €

Die Soziale Stadt in Mettenhof – Bauliche Projekte

Schulwegsicherung



Barrierefreies Mettenhof: 1. und 2. Bauabschnitt



Schulhofumgestaltung Schulen am Göteborgring: 1. und 2. Bauabschnitt



Straßenraumgestaltung Osloving



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Abbau von potentiellen Gefahrenpunkten auf Schulwegen sowie Erhöhung der Übersichtlichkeit für alle Verkehrsteilnehmenden

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

-

Fertigstellung:

2010

Kosten:

138.000 €

Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Schaffung von rollstuhl- und sehbehindertengerechten Wegeverbindungen. Unterstützung der Autonomie und Eigenständigkeit von Menschen mit Behinderungen

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

-

Fertigstellung:

2006 / 2010

Kosten:

438.000 €

Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Erweiterung des Spiel- und Freiflächenangebots im Stadtteil unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Schaffung naturnaher Erlebnisräume. Ausbau der Kooperationen zwischen Schule und Stadtteil

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

Ganztagsgrundschule und Förderschule am Göteborgring

Fertigstellung:

2009 / 2011

Kosten:

351.000 €

Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Ausbau der barrierefreien Wegeführung im Stadtteil sowie Aufwertung des Wohnumfeldes

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

-

Fertigstellung:

2011

Kosten:

150.000 €



Schulhofumgestaltung Max-Tau-Schule



Erweiterung Janusz-Korczak-Haus



Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Erweiterung des Spiel- und Freiflächenangebots im Stadtteil unter Beteiligung von Jugendlichen. Schaffung naturnaher Erlebnisräume. Ausbau der Kooperation zwischen Schule und Stadtteil.

Träger:

Landeshauptstadt Kiel

Kooperationspartner:

Max-Tau-Schule

Fertigstellung:

September 2012

Kosten:

350.000 €

Das Projekt Überblick:

Zielsetzung:

Erweiterung einer Kindertagesstätte um 40 Elementar- und 30 Krippenplätze

Träger:

Kath. St. Birgitta-Kirchengemeinde

Kooperationspartner:

Landeshauptstadt Kiel

Fertigstellung:

2010

Kosten:

2.230.000 €

Programmbündelung und ergänzende Förderung

Neben den Mitteln des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ für bauliche Maßnahmen konnten durch das Engagement der Landeshauptstadt Kiel und des Stadtteilbüros Mettenhof für den Stadtteil weitere ergänzende Fördermittel sowie Stiftungsmittel und Spenden akquiriert werden. Mit Hilfe dieser Mittel konnten vor allem nicht-bauliche Projekte initiiert und umgesetzt werden. Besonders hervorzuheben sind hier das Förderprogramm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ und der Programmteil „Modellvorhaben“ der „Sozialen Stadt“.

Das Förderprogramm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ war explizit als flankierende Unterstützung für Gebiete der „Sozialen Stadt“ konzipiert. Der Stadtteil Mettenhof wurde von 2003 bis 2008 gefördert. Übergeordnete Zielsetzung des Programms war, eine Struktur aufzubauen, in der Vertreterinnen und Vertreter der öffentlichen Hand, der freien Träger, der lokalen Wirtschaft und der Bewohnerinnen und Bewohner des Fördergebietes gleichberechtigt zusammenarbeiten. Durch einen lokalen Aktionsplan sollten die Bedingungen sozialer und beruflicher Integration verbessert werden. Mit Hilfe von „Mikroprojekten“ ortsansässiger Institutionen, Verbände, Vereine oder auch Einzelpersonen, die mit einer maximalen Summe von 10.000 € zu 100% gefördert werden konnten, sollten innerhalb des Fördergebiets Potentiale aktiviert werden, die besonders benachteiligte Personengruppen bei der Eingliederung bzw. Wiedereingliederung in das Erwerbsleben unterstützten. Der Zeitraum von 2003 - 2008 umfasste fünf Förderperioden, für die rund 447.000 € bewilligt wurden. Mit diesen Mitteln konnten 52 Mikroprojekte im Stadtteil erfolgreich umgesetzt werden. Die Inhalte der Projekte umfassten Qualifizierungsangebote, Angebote zur Stärkung der sozialen Integration und der Verständigung der Kulturen, aber auch künstlerische und multimediale Angebote. Auf diesem Wege konnten sowohl unmittelbar als auch mittelbar die Chancen von über 1000 Menschen im Stadtteil zwischen 14 und 65 Jahren für eine berufliche und / oder soziale Integration verbessert werden. An der Umsetzung des Programms war neben städtischen Fachämtern und dem Stadtteilbüro ein Netzwerk aus Stadtteilakteurinnen und -akteuren sowie weiteren ergänzenden Fachkräften maßgeblich beteiligt.

Im Rahmen des Programmteils „Modellvorhaben“ der „Sozialen Stadt“ wurden fünf Projekte mit insgesamt rund 580.000 € gefördert.

Weitere rund 194.000 € wurden seitens der umsetzenden Träger als Kofinanzierung eingebracht. Zielsetzung der „Modellvorhaben“ war die Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil, die Schaffung stabiler Sozialstrukturen und die Verbesserung der Lebenschancen für die Bewohnerinnen und Bewohner. Die Projekte umfassten eine Laufzeit von bis zu 3 Jahren und richteten sich an Menschen mit Migrationshintergrund, Jugendliche mit Handicap sowie alleinerziehende Frauen. Zusätzlich wurde als weiteres „Modellvorhaben“ ein Stadtteiffonds bewilligt, durch den letztlich 9 Kleinstprojekte im Stadtteil gefördert werden konnten. Viele dieser Projekte waren auf die Schaffung neuer und die Weiterentwicklung bestehender Kulturangebote im Stadtteil ausgerichtet. Darüber hinaus verfolgten sie die Ziele, nachbarschaftliche Beziehungen zu stärken sowie spezielle Angebotslücken für Familien, Mädchen und Frauen abzudecken.

Neben diesen zusätzlichen Fördermitteln konnten durch das Stadtteilbüro Mettenhof Stiftungsmittel und Spenden akquiriert werden, die eine Umsetzung vieler verschiedener Projekte mit einem geschätzten Gesamtvolumen von rund 800.000 € ermöglichten. Besonders hervorzuheben ist hier die Förderung durch die BGAG-Stiftung Walter Hesselbach, die sowohl das „Modellprojekt Hel sinkistraße“ mit 210.000 € als auch ein Modellprojekt zur Kinderbetreuung für 0- bis 3-Jährige mit dem Titel „Flexi-Mette“ mit rund 160.000 € gefördert hat. Besonders erwähnenswert ist hier ebenso die kontinuierliche finanzielle Unterstützung durch die ortsansässigen Unternehmen der Wohnungswirtschaft und nicht zuletzt die andauernde Bereitschaft von Institutionen und Einzelpersonen des Stadtteils, sowohl finanzielle als auch personelle Ressourcen für die Umsetzung von Stadtteilprojekten zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich konnten durch die Landeshauptstadt Kiel für den Stadtteil Mettenhof Mittel aus dem Konjunkturpaket des Bundes, dem Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“ (IZBB) sowie dem Bundesinvestitionsprogramm „Kinderbetreuungsfinanzierung“ akquiriert werden.



Investitionen lösen in der Regel Folgeinvestitionen aus. Häufig lässt sich dabei im Nachhinein allerdings nicht mehr abschließend klären, ob „die Henne oder das Ei“ zuerst da war. Ähnlich

verhält es sich mit der Frage, ob die Aufnahme Mettenhofs in das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ zu Folgeinvestitionen geführt hat oder ob das finanzielle Engagement, insbesondere der Wohnungsunternehmen, welches schon vorher sichtbar war, die Ausweisung Mettenhofs als Gebiet der „Sozialen Stadt“ begünstigt bzw. dessen Vorantreiben durch die Verantwortlichen innerhalb der kommunalen Selbstverwaltung beflügelt hat. Vermutlich sind am Ende beide Aussagen richtig. Letztlich relevant ist jedoch nur, dass gemeinsam über viele Jahre, sozusagen „Hand in Hand“, an der positiven Weiterentwicklung Mettenhofs mit Erfolg hart gearbeitet wurde. Dieser Erfolg spiegelt sich nicht nur in den dargestellten Maßnahmen und Projekten der „Sozialen Stadt“ wider, sondern ebenso in der heutigen Wohnqualität im Stadtteil. Eine Fokussierung auf den Bereich Wohnen ist dabei zwangsläufig, da sich fast alle Flächen und Gebäude innerhalb des Stadtteils, die nicht öffentlich sind, im Eigentum der Wohnungsunternehmen befinden. Massive Sanierungsrückstände, wie z.B. in den 90er Jahren und die damit einhergehenden hohen Leerstandsquoten sind heute im Stadtteil die absolute Ausnahme. Insgesamt wurden seitens der großen Wohnungsunternehmen kontinuierlich Sanierungsmaßnahmen an den Wohnungsbeständen sowohl im Außen- als auch im Innenbereich der Häuser sowie im Wohnumfeld durchgeführt.

Bereits Anfang der 90er Jahre begann die Kieler Wohnungsbau-gesellschaft (KWG), zu deren Bestand im Stadtteil rund 1.300 Wohnungen gehören, mit ersten umfassenden Sanierungsmaßnahmen im Bereich Bergenring. In der Zeit von 1998 - 2009 wurden zusätzlich Sanierungsmaßnahmen an der Göteburg für rund 7,5 Mio. € durchgeführt, die neben der baulichen Aufwertung

die Umsetzung eines erfolgreichen neuen Vermietungskonzeptes ermöglichten. Der Wohnungsbestand des Unternehmens Prelios Asset Management Deutschland GmbH umfasst rund 2.500 Wohneinheiten. Im Zeitraum zwischen 1999 und 2012 wurden rund 15,5 Mio. € Gesamtinvestitionen getätigt. Fast 10 Mio.€ davon flossen in die energetische Aufwertung. Die Arsago Grundstücks- und Beteiligungsgesellschaft I mbH, seit 2006 Eigentümerin des Einkaufszentrums, des „Weißen Riesen“ und weiterer Wohnhäuser innerhalb des Zentrums und des Osloings beziffert das Investitionsvolumen für Sanierungen von 2003 - 2011 auf rund 4,8 Mio. €. Darüber hinaus sind aktuell weitere Investitionen im Kontext einer Zentrumserweiterung geplant. Die GBR Grundstücksverwaltung Thesaurus hat seit 2008 rund 3 Mio. € in ihren Bestand in der Randersstraße, der Vaasastraße und der Helsinki-straße investiert. Die Wohnungsgenossenschaft Esbjergweg, einziges Genossenschaftsprojekt im Stadtteil, besteht bereits seit 1998. Zu ihrem Eigentum gehören 138 Wohneinheiten, für deren Sanierung sie seitdem rund 1,7 Mio. € investierte. Neben diesen Investitionen führte zusätzlich vor allem eine zunehmende aktive Vermietungspolitik sowie der Ausbau von Serviceleistungen, sozialen Angeboten und Projekten zu einer verbesserten Wohnsituation innerhalb des Stadtteils. Die Einrichtung von Nachbarschaftstreffpunkten, die finanzielle Unterstützung von sozialen Projekten Dritter oder auch die Installierung verschiedener gezielter Unterstützungsangebote für die Mieterschaft können hier beispielhaft genannt werden.



Häuser der KWG im Bergenring vor und nach Sanierungsmaßnahmen

Interviews mit Menschen des Stadtteils



Dietrich Schunck

70 Jahre,
Gründer des Vereins
Hof Akkerboom e.V. und von
1982 - 2003
1. Vorsitzender

Interview 15.11.2011

Seit wann leben Sie in Mettenhof?

Ich wohne seit 1970 in Mettenhof.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Mettenhof existierte 1970 nur zur Hälfte und es herrschte eine totale Mangelsituation an sozialer und sonstiger Infrastruktur. Es gab eine Grund- und Hauptschule, aber keinerlei weiterführende Schulen, wie eine Realschule, ein Gymnasium oder eine Gesamtschule, für die wir uns sehr eingesetzt hatten. Es gab keine Kindergärten, keine Geschäfte, das Einkaufszentrum existierte noch nicht. Die überwiegend junge Bevölkerung Mettenhofs setzte sich anders zusammen als heute: es lebten viele junge Akademikerinnen und Akademiker hier, mehrheitlich aus der Mittelschicht kommend. Dies bedeutete ein Potential an Menschen, das sich gegen Mängel wehrte und initiativ wurde in Form von Protesten und des Aufbaus von lange wirksamen Initiativen, wie z.B. der Jugendinitiative Mettenhof (Vorläufer des „Jugendtreffs Kiste“) oder der Initiative gegen den Bau einer Autobahntrasse durch Mettenhof (welcher dann auch erfolgreich verhindert werden konnte). Es gab viele Versammlungen und Initiativen, die sich bildeten, um für die Einrichtung von Kindergärten, eines Abenteuerspielplatzes oder weiterführenden Schulen zu kämpfen. An den Versammlungen beteiligten sich manchmal bis zu 300 Leute... Mettenhof, als autogerechter Stadtteil im Grünen geplant und erbaut, war in den 1970er Jahren durch die Doppelseitigkeit gekennzeichnet, dass

einerseits ein enormer Mangel an sozialer Infrastruktur herrschte, sich andererseits die Bevölkerung sehr aktiv und selbstbestimmt darum kümmerte, diesem Mangel etwas entgegenzusetzen und die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. So entstanden beispielsweise der Kinder- und Jugendbauernhof, der sich heute in der Trägerschaft der AWO befindet, oder der Hof Akkerboom, die wir heute immer noch rege nutzen und die nach wie vor zwei sehr wichtige Einrichtungen für Mettenhof darstellen.

Wichtig ist mir noch zu betonen, dass die Kirchen in Mettenhof für die soziale Infrastruktur eine wesentliche Funktion inne hatten, zum Beispiel durch die Einrichtung von Kindergärten, den Mettenhofer Gesprächskreis (aus dem heraus die Zeitung für Mettenhof entstanden ist) etc. Diese positive Rolle der Kirchen möchte ich auch als Atheist ausdrücklich anerkannt wissen!

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Die oben beschriebene Mangelsituation ist heutzutage völlig aufgehoben. Im Großen und Ganzen besteht in Mettenhof eine richtig gute Infrastruktur, was Schulen, Kindergärten, Horte, Arztpraxen oder Einkaufsmöglichkeiten betrifft. Sehr wichtig finde ich auch, dass es inzwischen mehrere ausländische Geschäfte gibt, wo Waren aus verschiedenen Ländern, nicht nur aus der Türkei, erhältlich sind! Soviel zur äußeren Situation Mettenhofs. Die Schulen müssen heute gegen viele Probleme ankämpfen, Integration ist ein schwieriges Thema. Die zunächst positiv zu bewertende Tatsache, dass es in Mettenhof eine beeindruckende Vielzahl an sozialen Einrichtungen gibt (siehe „Sozialer Wegweiser für Mettenhof“), die versuchen, Defizite in der Bevölkerung aufzufangen, ist andererseits ein Zeichen dafür, welche (nicht sichtbaren) Problemlagen im Stadtteil vorhanden sind und wo ein hoher Bedarf an Hilfestellung und Unterstützung besteht. Seit Mitte der 1970er Jahre (Bau des Bergenrings, der Helsinkistraße usw.) hat es eine wesentliche soziale Umschichtung im Stadtteil gegeben. Meiner subjektiven Wahrnehmung nach ist soziales, ehrenamtliches Engagement schwieriger geworden und hat stark nachgelassen. Beispiel: Ca. 70 % der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch der Besucherinnen und Besucher des Hof Akkerbooms kommen heute nicht mehr aus Mettenhof, sondern wohnen in anderen Stadtteilen.



Das war früher anders! Andererseits entsteht so immer wieder der positive Aha-Effekt, dass Auswärtige erfahren, dass es in Mettenhof viel Positives zu erleben gibt, anders als es viele Vorurteile gegen den Stadtteil suggerieren. Das Konzept „Mettenhof als Stadtteil im Grünen“ ist durchaus real und wir wohnen inmitten einer schönen Umgebung. Schrecklich ist jedoch das für die 1950/60er Jahre typische Konzept der autogerechten Stadt. Die Überdimensionierung ist heute immer noch zu sehen und an vielen Stellen wird deutlich, dass der Stadtteil noch nicht fertig ist. Zum Beispiel sieht die Fläche der ehemaligen Tiefgarage des Einkaufszentrums (Parkpalette) aus wie in der Nachkriegszeit. Wenn die heutige Bevölkerung des Stadtteils dazu in der Lage wäre, sich zu wehren, würde es vielleicht besser aussehen...

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ verändert?

Für den Hof Akkerboom waren und sind die Gelder, die wir als Verein aus dem Programm „Soziale Stadt“ erhalten haben, strategisch wichtig, insbesondere um die verschiedenen Nebengebäude öffentlich nutzbar zu machen. Ohne den so finanzierten Bau von sanitären Einrichtungen in der Kulturscheune wären wir in der Nutzung einzig auf das Haupthaus fixiert geblieben. Das gilt gleichermaßen für die barrierefreie Zuwegung zur Kulturscheune und der Holzwerkstatt auf Hof Akkerboom. Ohne das Programm „Soziale Stadt“ hätten wir zudem die Holzwerkstatt und das Backhaus nicht realisieren können. Insgesamt ist es erstaunlich, wie viele Investitionen durch die „Soziale Stadt“ in Mettenhof getätigt wurden. Am wichtigsten erscheinen mir hierbei die Überdachung des Reitplatzes auf dem Kinder- und Jugendbauernhof, der Bau des Bürgerhauses sowie die Neugestaltung der gesamten Region rund um den Heidenberger Teich. Der Stadtteil hat sich durch die baulichen Maßnahmen sehr positiv weiter entwickelt. Ein wenig Kritik habe ich an der Neugestaltung des Quartiersplatzes Thorwaldsenpfad, der für meinen Geschmack etwas zu steril geworden ist. Die Neugestaltung bedeutet in diesem Falle keineswegs ein Mehr an Belegung, Kommunikation und v.a. an Attraktivität für junge Menschen, denn vor dem Umbau war hier deutlich mehr los. Der Platz wirkt nun wie am Reißbrett entwickelt...

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Sie stellen eine wesentliche Bereicherung für die soziale Struktur, für die Kommunikationsstruktur sowie die Aktivitäten der verschiedenen sozialen- und Altersgruppen in Mettenhof dar. Durch die inhaltlichen und finanziellen Impulse der „Sozialen Stadt“ konnten viele Menschen dafür gewonnen werden, zusätzliches Engagement und Arbeitskraft in einzelne Maßnahmen zu investieren. Dies wurde z. B. bei der Wiedererrichtung des Backhauses auf Hof Akkerboom deutlich: Zusätzlich zu den bereitgestellten Mitteln der „Sozialen Stadt“ wurde ein erheblicher Teil der Gesamtkosten durch Eigeninitiative des Hofes Akkerboom und durch ehrenamtliches Engagement getragen.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

In Mettenhof besteht eine ernsthafte Mangelsituation an altersgerechten Wohnmöglichkeiten. Ein nicht unerheblicher Teil der Mettenhofer Bevölkerung befindet sich inzwischen im höheren Alter und würde gerne in Mettenhof bleiben. Hier bedarf es dringend der Schaffung von weiteren Wohn- und Betreuungsangeboten. Zum Aspekt der Integration: Sie möge in den nächsten Jahren gelingen! Das bedeutet u.a., dass sich die Bevölkerungsgruppen, die in Deutschland erst einmal ankommen müssen, hier mehr engagieren sollten. Das gilt für die unterschiedlichsten Gruppen z.B. aus den GUS-Staaten, Polen, dem vorderasiatischen und dem arabischen Raum. Als Beispiel möchte ich hier den Deutsch-Russischen-Chor nennen, den es mittlerweile leider nicht mehr gibt. Hier hatten sich viele Menschen engagiert und gemeinsam etwas auf die Beine gestellt. Es sollte künftig mehr auf eine ausgewogene Sozialstruktur des Stadtteils geachtet werden. Es gibt bei der Kommune die Tendenz, alle neu nach Kiel kommenden Gruppen gleich nach Mettenhof „abzuschieben“; ich würde es begrüßen, wenn dieser Tendenz, die zu einer einseitigen Sozialstruktur geführt hat, künftig entgegengewirkt würde.



Elfriede Gerauch

92 Jahre, wohnt seit 42 Jahren in Mettenhof und lebt heute im AWO-Servicehaus

Interview: 14.11.2011

Seit wann leben Sie in Mettenhof?

Wir sind im Dezember 1969 mit unserer Familie nach Mettenhof gezogen, damals lag monatelang Schnee und man hatte freien Blick aus unserer Wohnung im Göteborgring, denn die meisten Häuser wurden ja erst noch gebaut...

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Wir haben uns in Mettenhof sofort sehr wohl gefühlt und hatten eine schöne, große Wohnung. Dass überall in Mettenhof gebaut wurde, empfand ich oft als sehr spannend, denn man konnte viele lustige und seltsame Dinge erleben. Zum Beispiel kamen täglich Bauwagen, die warmes Essen u.ä. für die Bauarbeiter lieferten, denn in Mettenhof gab es ja noch keine Geschäfte und kein Einkaufszentrum. So wurden wir oft von den Bauarbeitern mitversorgt und wir konnten uns manche Dinge bei den Bauwagen kaufen. Tagsüber waren die Häuser meistens leer, denn die Kinder gingen zur Schule und die Männer zur Arbeit, sodass wir Frauen häufig die einzigen im Haus waren. In den Häusern gab es eine große Gemeinschaft, man half sich gegenseitig oder arbeitete gemeinsam. Hausmeister und Reinigungsfirmen gab es noch nicht und so wurden Haus und Straße in einer Gemeinschaftsaktion der Männer am Wochenende gereinigt oder vom Schnee befreit. Mit unseren Nachbarn kamen wir immer gut zurecht und haben in all den Jahren viele positive Erfahrungen gemacht, besonders die türkischen Kinder waren einmalig, wenn sie einen anlächelten...

Es gibt ja überall gute und schlechte Menschen, und wir haben uns hier immer wohl gefühlt, auch unsere Freunde und Bekannten, die z.T. heute immer noch hier leben. Ich habe nie verstanden, woher der schlechte Ruf Mettenhofs kommt. Ich habe nur davon gehört, dass es Probleme geben soll, aber davon haben wir nichts mitbekommen.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

In den 42 Jahren hat sich Mettenhof natürlich verändert. Heute stehen hier viel mehr Häuser, und es hat nicht mehr den ländlichen Charakter von damals, als hier noch Frösche und manchmal auch Kühe vom alten Bauernhof plötzlich vor unserem Haus standen. Viele Häuser sind inzwischen renoviert worden und sehen wieder schön aus, doch an einigen Häusern ist seit ihrer Erbauung nichts mehr gemacht worden, und das sieht man auch. Viele Straßen und Wege wurden in den letzten Jahren ausgebaut und schön angelegt, so dass man dort heute gerne und gut spazieren gehen kann (z. B. Sibeliusweg, Wikingerbummel). Früher bin ich mit dem Fahrrad oft einen großen Bogen gefahren, heute gibt es viele kurze Wege dazwischen. Heute gibt es das Gemeinschaftsgefühl in den Häusern nicht mehr, es kümmert sich niemand um Abfälle, Schnee usw., alle gehen daran vorbei und niemand fühlt sich verantwortlich. Für uns ist es hier noch besser geworden, seitdem es das Einkaufszentrum gibt. Heute lebe ich im AWO-Servicehaus und kann alles gut selbst erreichen, da die Geschäfte, Arztpraxen usw. alle in der Nähe sind.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

In einigen Straßen wurden die Bordsteine abgesenkt, sodass ich nun mit meinem Gehwagen problemlos darüber komme. Vor allem in der Hofholzallee, im Bergenring oder am Göteborgring ist es sehr schön geworden. Die Kreuzungen sind übersichtlicher geworden, die Gehwege barrierefrei gemacht worden. Das finde ich sehr gut. An vielen Ecken ist es aber immer noch gefährlich für Menschen, die nicht gut zu Fuß sind und manche Schwelle ist immer noch unüberwindbar. Viele Häuser sehen inzwischen sehr schön aus, nachdem sie frisch gestrichen worden sind.



Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Es ist ganz normal, dass Veränderung stattfindet. Vieles ist besser geworden (z.B. durch das Einkaufszentrum), manches ist schlechter geworden. Viele Häuser sind vergammelt, und es wird nichts daran gemacht. Ich verstehe nicht, warum immer mehr Ärzte aus Mettenhof weggehen (Augenarzt, Hautarzt) und keine Nachfolger oder Nachfolgerinnen kommen. Hier leben doch so viele Menschen! Also, ich fühle mich hier nach wie vor total wohl und ich kenne viele Leute, die heute immer noch gerne hier leben.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Ach, in meinem Alter..., was soll ich mir da wünschen - mir fehlt hier eigentlich nichts! Außer dass man vielleicht noch einige Schwellen flacher machen könnte, damit man da auch mit einem Gehwagen gut drüber fahren kann...



Klaus Lessmann

75 Jahre

Eigentümergeinschaft
Helsinkistraße 100 - 110

Interview: 15.11.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Ich lebe mit meiner Familie seit 1980 in Mettenhof.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Im Zuge der Suche nach einer Eigentumswohnung kamen wir seinerzeit auch nach Mettenhof und lernten hier viele Gleichgesinnte kennen, die schon lange in Mettenhof wohnten. Also dachten wir uns, wenn die in Mettenhof bleiben wollen, kann es doch gar nicht so schlecht um diesen Stadtteil bestellt sein und kauften uns schließlich eine Wohnung in der oberen Helsinkistraße. Wir lebten in absoluter Stadtrandlage mit fast ländlichem Charakter. Es gab damals noch diverse Einzelhändler rund um den Kurt-Schumacher-Platz (heute nur noch große Handelsketten), die Verkehrsanbindungen waren gut, es fehlte uns an nichts. Mitte der 1980er Jahre standen dann sehr viele Wohnungen in unserer Nachbarschaft leer. Keine Hausverwaltung war vor Ort und die Hausmeister waren desinteressiert. Das führte letztlich dazu, dass die Wohnungen in unserer direkten Nachbarschaft förmlich verkommen. Zerstörte Haustüren, Müll in den Hauseingängen und auf den Rasenflächen. Natürlich gab es zu jeder Zeit schlechte und gute Erlebnisse, dennoch haben wir das Image, den Ruf Mettenhofs, nie so schlecht empfunden, wie er in der allgemeinen Öffentlichkeit, vor allen Dingen in den Medien, dargestellt wird.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Die Bevölkerungsstruktur hat sich verändert und nicht immer nur zum Guten. Oftmals beängstigen mich Gruppen von ausländischen, halbwüchsigen Jugendlichen. Deshalb sehe ich die Frage der Jugendarbeit als eine der drängendsten und wichtigsten an, mehr als alles andere.

Ansonsten ist es eigentlich nur aufwärts gegangen, wenn es auch schade ist, dass die Entscheidungen zum Bau eines Schwimmbades oder einer Sporthalle nicht zu Gunsten Mettenhofs ausgefallen sind. Das Leben in Mettenhof ist einfacher geworden, da alles, was man zum Leben benötigt, vorhanden und schnell erreichbar ist (Geschäfte, Post, Ärzte usw.).

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Ohne die „Soziale Stadt“ wäre Mettenhof nicht auf dem Stand, auf dem es heute ist. Es hat sich infrastrukturell sehr viel verändert, und zwar durchweg zum Besseren hin. Der Umzug der Hausverwaltung Thesaurus von Hamburg nach Kiel und das engagierte Wirken des neueingesetzten Mitarbeiters des Mieterbüros, Herrn Hillebrecht, haben die nachbarschaftlichen Beschwerden fast völlig beseitigt. Wenn ich an das Bürgerhaus denke, an die Anlage rund um den Heidenberger Teich oder Barrierefreiheit – Mettenhof hat sich zum Guten gewendet. Die Aktivitäten des „Modellprojektes Helsinkistraße“, insbesondere die Internationalen Abende, das war eine tolle Zeit! Bedingt durch das Programm „Soziale Stadt“ war es möglich, den Stadtteil zu verändern, Konfliktpotentiale anzugehen bzw. zu mindern, und man kam in Kontakt. In die vielen leerstehenden, schlechten Wohnungen zogen viele ausländische Mitbürger aus unterschiedlichen Herkunftsländern ein, was ein gewisses Konfliktpotential (auch untereinander) barg. Durch das Projekt „Helsinkistraße 32“ lernte man sich kennen und hat Verständnis entwickeln können. Die Situation hat sich so deutlich entspannt.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Ich empfinde die Veränderungen als durchweg positiv – seit 30 Jahren geht es mit dem Stadtteil bergauf, auch wenn es manche negative Entwicklungen gegeben hat. Die Infrastruktur betreffend ist es nur vorwärts gegangen. Ich bin davon überzeugt, dass mit den Ressourcen, die durch das Programm „Soziale Stadt“ zur Verfügung standen, das bestmögliche für den Stadtteil herausgeholt worden ist!

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Ich wünsche mir, dass noch mehr im Bereich der Jugendarbeit unternommen wird, denn in der Jugendarbeitslosigkeit und den mangelnden Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche sehe ich die größte Gefahr. Ansonsten finde ich, dass wir in einer schönen Lage und Umgebung leben, alles Wichtige befindet sich in der Nähe und die Nachbarschaft ist auch in Ordnung. Kurzum: Nach 30 Jahren in Mettenhof fühle ich mich immer noch rundherum wohl!



**Dr. Hans-Friedrich
Traulsen**

54 Jahre,
Ratsherr der SPD

Interview: 22.11.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Ich lebe seit 1986 in Mettenhof.

**Beschreiben Sie bitte die damalige
Situation Mettenhofs...**

Man hatte zunächst den Eindruck, Mettenhof sei eine reine Schlafstadt. Doch es gab hier schon immer sehr viele aktive Menschen, die bereit waren, sich für den Stadtteil zu engagieren z.B. in Jugendeinrichtungen, Vereinen, Kirchen. Das hat sich über all die Jahre auch bestätigt. Und hier lebten sehr freundliche Menschen! Das Einkaufszentrum hatte damals eine bessere Auswahl an Geschäften - es gab z.B. drei Banken, ein Elektrofachgeschäft und andere Textilgeschäfte - aber es war baulich ziemlich heruntergekommen und ist erst mit seiner Sanierung und dem späteren Neubau des Marktplatzes durch Mittel der „Sozialen Stadt“ etwas attraktiver geworden.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Die Wohnungsbestände wurden vielfach durchsaniert und sind heute weit überwiegend in einem besseren Zustand. Das Programm „Soziale Stadt“ hat zusätzlich zu einer Verschönerung des Stadtteils beigetragen. Es gibt mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, der Kinder- und Jugendbauernhof hat die Reithalle und das Naturerlebniszimmer bekommen oder Hof Akkerboom das Backhaus und die Werkstätten.

Auch die Umgestaltung und Verschönerung der Schulhöfe und die Freizeitrassse gefallen mir sehr gut. Besonders wichtig finde ich die Neugestaltung der gesamten Region rund um den Heidenberger Teich, das Abschlussprojekt des Programms „Soziale Stadt“. Damit bekommt Mettenhof ein zentral gelegenes Naherholungsgebiet mit hoher Aufenthaltsqualität, das von Vielen genutzt werden kann. Insgesamt haben die baulichen Maßnahmen den Stadtteil attraktiver gemacht und die Infrastruktur ist heute erheblich verbessert.

Auf all die Probleme, die das Leben in solch einem Stadtteil mit sich bringt, ist durch eine stabile soziale Vernetzung reagiert worden, dazu gehört z. B. auch die gute Arbeit der Stadtteilkonferenz, des Arbeitskreises für Kriminalitätsverhütung und der zahlreichen anderen sozialen Einrichtungen in Mettenhof.

**Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“
konkret verändert?**

Neben all den baulichen Maßnahmen bewerte ich gerade die Arbeit des Stadtteilbüros als ein Teil des Programms „Soziale Stadt“ als besonders wichtig, wenn nicht fast am wichtigsten. Denn die ganze Koordinations- und Vernetzungsarbeit hat sich sehr positiv auf den Stadtteil ausgewirkt. Diese Arbeit wird oft gar nicht gesehen, aber beispielsweise die Imagekampagne und die Zusammenarbeit in den zahlreichen Arbeitskreisen und Gremien fördern den sozialen Zusammenhalt in hohem Maße. Dadurch ist das positive Mettenhof-Gefühl deutlich unterstützt worden. Die gute und enge Zusammenarbeit gerade im Bereich der Jugendarbeit, der Schulen, der Sozialarbeit oder der Kriminalitätsprävention und die vielen integrativen Lösungen verhindern ja ein Auseinanderfallen der Gesellschaft, wie es andernorts oft droht. Dies ist in Mettenhof etwas Besonderes und dabei hat das Stadtteilbüro eine wichtige Funktion gehabt. Ich denke, die relativ stabile Situation in Mettenhof, trotz der hohen Arbeitslosigkeit und des Zusammenlebens vieler verschiedener Kulturen, hat ebenfalls damit zu tun. Deshalb finde ich sehr wichtig, dass die Arbeit des Stadtteilbüros auch über das Auslaufen des Programms „Soziale Stadt“ hinaus in Mettenhof erhalten bleibt, und dafür habe ich mich auch sehr stark auf politischer Ebene eingesetzt.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Uneingeschränkt positiv! Der Stadtteil hat sich ständig weiter entwickelt und daraus entstand ein permanenter Handlungsbedarf. Dies wird auch in Zukunft so sein. Politisch muss deshalb auch nach Auslaufen der „Sozialen Stadt“ Lobbyarbeit für Mettenhof geleistet werden. Dazu kann das Stadtteilbüro jetzt unter dem Dach der Landeshauptstadt Kiel weitere wichtige Impulse setzen. Schade bleibt natürlich, dass bei der anderen politischen Konstellation im Rat von 2003 - 2008 die von der SPD vorher geplanten wichtigen Projekte Schwimmteich und „Café Mette“ nicht durchsetzbar waren.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

In baulicher Hinsicht wünsche ich mir eine Aufwertung des Einkaufszentrums und dass insbesondere der südliche Teil, also das ehemalige Parkpaletten-Gelände, verschönert und aufgewertet wird. Des Weiteren wünsche ich mir, dass die gute und enge Zusammenarbeit der engagierten Menschen und der sozialen Einrichtungen in Mettenhof weiterhin stabil gehalten und ausgebaut wird. Es ist zwar manchmal anstrengend und arbeitsintensiv, aber es lohnt sich! Vor allem für alte Menschen und Jugendliche ist es wichtig, dass sie sich sicher fühlen und dass etwas für sie getan wird. Ich wünsche mir, dass die Menschen gerne in Mettenhof leben und ein positives Gefühl zu ihrem Stadtteil haben!



Sönke Lintzen

36 Jahre,
Ratsherr der CDU

Interview: 08.12.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Ich bin überwiegend in Mettenhof aufgewachsen und habe dort bis April 2010 – mit 3 Jahren Unterbrechung – gelebt und mich immer sehr wohl gefühlt.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Als Kind fand ich es toll in Mettenhof zu leben, denn es gab zahlreiche und gute Angebote für Kinder und Jugendliche. Besonders zum Kinder- und Jugendbauernhof hatte ich eine sehr enge Verbindung. Dort war ich fast täglich. Mettenhof war damals noch nicht so dicht bebaut, und es lebten dort sehr viele Kinder und große Familien, es war bunt und vielfältig. Zwar gab es damals eine Bandenproblematik rivalisierender Jugendgangs, diese konnte jedoch durch die Einführung der Straßensozialarbeit im Zusammenspiel mit kriminalpräventiven Maßnahmen weitgehend aufgelöst werden. Was damals wie heute leider immer noch fehlt, sind gastronomische Angebote sowie ausreichend Arbeits- und Ausbildungsplätze.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Kunst, Kultur und Theater entwickeln sich, nicht zuletzt dank der Mettenhofer Kulturtage: hier ist inzwischen ein vielfältiges Angebot entstanden. Eine wichtige Rolle spielt hierbei auch das Bürgerhaus. Es ist gelungen, Begegnungen und verbindende Elemente zu schaffen. Mettenhof hat immer noch ein schlechtes öffentliches Image, obwohl man hier, in der Stadt vor der Stadt, sehr gut



leben kann. Viele sehen das nicht, obwohl die gute soziale Infrastruktur und auch die Einkaufsmöglichkeiten durchaus von vielen „Auswärtigen“ genutzt und in Anspruch genommen werden. Damals wie heute wird viel in den Stadtteil investiert, und das zeichnet auch die starken Stadtteilvertreterinnen und -vertreter und das Programm „Soziale Stadt“ aus. Einmal Mettenhofer – immer Mettenhofer, dieser Spruch ist treffend, wenn man einmal mit dem Herzen dort angekommen ist. Aufgrund der investiven Maßnahmen der „Sozialen Stadt“ hat sich das Wohlfühlgefühl insgesamt deutlich verbessert. Aber Mettenhof hat natürlich weiterhin auch seine Schwächen. Das soziale Miteinander hat sich im Lauf der Jahrzehnte verändert. Ein entscheidender Beitrag für eine positive Veränderung war die Schaffung von Wohneigentum. Diese Entscheidung von der Stadt und von Wohnungsbaugesellschaften bewerte ich als ein stabilisierendes Element für Mettenhof. Auch durch die Einführung von Quartiers- und Hausmanagementkonzepten und die Investitionen der Wohnungsbaugesellschaften in den Bestand und in das Wohnumfeld konnte vielen Problemen entgegen gewirkt werden.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Einerseits hat sich der Stadtteil ganz konkret durch die baulichen Maßnahmen der „Sozialen Stadt“ verändert und verbessert. Andererseits haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtteilbüros mit ihrem hohen Einsatz viele Menschen aktiviert, zusammengeführt und vernetzt. Das Stadtteilbüro hat viele Anstöße gegeben, die Mettenhof zu einem innovativen Stadtteil haben werden lassen. Diese Arbeit wurde immer parteiübergreifend gefördert und unterstützt. Diese Erfolge müssen nachhaltig gesichert werden. Zum Glück haben wir rechtzeitig damit begonnen, uns für einen Fortbestand des Stadtteilbüros einzusetzen. Die Arbeit des Stadtteilbüros ist sehr wertvoll, und Mettenhof würde viel Kompetenz und Aktivität verlieren, würde diese Arbeit nicht über das Jahr 2012 hinaus fortgeführt werden! Denn bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement alleine reicht nicht aus. Koordination und Vernetzung der Angebote in einem großen Stadtteil wie Mettenhof kann nur mit hauptamtlicher Unterstützung gesichert werden.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Die Veränderungen bewerte ich durchweg positiv! Das gilt für die baulichen Veränderungen durch die „Soziale Stadt“-Maßnahmen sowieso, aber vor allem auch für die Aktivierung der Akteurinnen und Akteure des Stadtteils und der Bewohnerinnen und Bewohner durch kontinuierliche Netzwerkarbeit und die Schaffung von Begegnungen. Andere Stadtteile können von diesem Ansatz der Stadt- bzw. Quartiersentwicklung lernen...

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Ich wünsche mir auch weiterhin aktive Menschen, die sich für ihren Stadtteil und andere Menschen einsetzen. Die Schwächen, die noch vorhanden sind, sollten wir durch Stärken ersetzen. Wir sollten auch in Zukunft ehrlich mit Problemen und Schwächen umgehen und versuchen, sie gemeinsam zu bearbeiten und zu lösen. Für die bestehenden geförderten Einrichtungen wünsche ich mir eine nachhaltige Sicherung. Als Politiker wünsche ich mir, dass es weiterhin starke Stadtteilvertreterinnen und -vertreter gibt, die sich engagieren und es dabei verstehen, ihre parteipolitische Brille zum Wohle des Stadtteils auch abnehmen zu können. Zudem wünsche ich mir, dass sich das Stadtteilbüro weiterhin mit Kraft, Ideen und Konzepten für unseren Stadtteil einbringt.



Ben McCulloch

64 Jahre,
von 1985 - Juni 2012
Leiter des Kinder- und
Jugendbauernhofs, AWO
Kreisverband Kiel e.V.

Interview: 05.12.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Ich bin 1981 nach Mettenhof gezogen, habe während meines Studiums auf dem Kinder- und Jugendbauernhof gearbeitet, und seit 1985 leite ich ihn, also seit rund 32 Jahren.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

In Mettenhof herrschte eine gewisse Aufbruchstimmung, überall wurde noch gebaut, der Bereich hinter der Narvikstraße befand sich noch in der Planungsphase, ebenso der Autobahnzubringer, der ursprünglich durch Mettenhof führen sollte. Es gab viele wilde Gebiete, matschige Baulücken, und es lag viel Müll herum. Mettenhof hörte hinter der Narvikstraße auf, und man war schnell draußen auf dem Land. Einige der damals erst 20 Jahre alten Häuser wiesen bereits Baumängel auf, und die Situation rund um den Marktplatz war extremer als heute und der Stadtteil zerteilter. In den 1980ern gingen die wenigsten Kinder in den Kindergarten, sondern waren viel gemeinsam unterwegs und spielten zusammen. Das Schulangebot war noch nicht so vielfältig und es gab nur wenige Einfamilienhäuser. Es gab jedoch eine starke Gruppe von jungen Erwachsenen in Mettenhof, die fast wie in Gangs organisiert war und durchaus Einfluss auf andere Jugendliche hatten. Es gab Übergriffe und Bedrohungen seitens der ca. 25-jährigen jungen Männer, und das Sicherheitsgefühl im Stadtteil war dadurch geprägt. Die Kinder waren früher wesentlich aktiver und beweglicher als heute, es gab keine Computer, und wenn nichts los war, wurde eben etwas losgemacht.

Sie waren einfach nicht so träge und fuhren mit dem Fahrrad zu den umliegenden Seen oder beschäftigten sich anderweitig.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Mettenhof sieht heute komplett anders aus und die Hochhäuser fallen im Gegensatz zu früher kaum noch auf. Die Wohnungsbau-gesellschaften haben gemerkt, dass Investitionen in die Bausubstanz notwendig sind, und mittlerweile sehen viele Häuser besser aus. Hier hat sich viel getan, wenn auch noch nicht genug. Der Stadtteil war früher geteilter, es gab nicht so viele Straßen und Wege, und man musste oft Umwege gehen oder sehr mutig sein, wenn man sich in bestimmte Ecken traute. Durch die vielen baulichen Veränderungen der letzten Jahre ist der Stadtteil insgesamt viel offener, heller und hübscher geworden, und die Wege sind durchlässiger und übersichtlicher gestaltet. Für die Bevölkerung ist es freundlicher geworden, und Plätze, wie die Freizeitrasse sind durch ihre Offenheit viel attraktiver und werden vor allem im Sommer stark genutzt. Überhaupt gibt es viel mehr nutzbare Flächen, in den 1980ern war sogar das Betreten der Rasenflächen vor den Häusern meistens verboten. Heute ist Mettenhof ein freundlicher, grüner Stadtteil mit einladenden Flächen und Wegen, und es lässt sich vieles sicherer erreichen.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Besonders in der Anfangszeit hat der Umbau der Flächen viele Bürgerinnen und Bürger erreicht, es wurden Ideen und Wünsche zusammengetragen, und an den Open-Space-Veranstaltungen des Stadtteilbüros beteiligten sich endlich nicht mehr nur politisch aktive Menschen, sondern auch sehr viele Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils. Die Umgestaltung des Marktplatzes oder des Wikingerbummels, die Sicherung von Schulwegen, der Abbau von Barrieren und Angsträumen, Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, die Umgestaltung von Schulhöfen oder die Schaffung des Natur- und Erlebnisraumes Heidenberger Teich haben den Stadtteil zusammengebracht und verschönert. Durch die Beteiligung der Bevölkerung an diesen Projekten entstanden Ideen, auf die sonst vielleicht niemand gekommen wäre, und durch die „Soziale Stadt“ waren viele Verbesserungen leichter zu



erreichen. Aber nicht nur die baulichen Maßnahmen haben zu einer Veränderung im Stadtteil beigetragen: Als wichtigstes nicht-bauliches Projekt möchte ich das „Modellprojekt Helsinkistraße“ erwähnen. Das kann man nicht genug betonen, welcher positiven Einfluss dieses Projekt auf die allgemeine Situation in Mettenhof hatte. Auch das Onlineportal www.mettenhof.de bewirkt meiner Ansicht nach viel. Beim Bau der Reitplatzüberdachung und des Naturerlebniszimmers auf dem Kinder- und Jugendbauernhof mit Mitteln der „Sozialen Stadt“ wurden alle Ebenen berücksichtigt, die uns wichtig sind. Bildung von Kindern und Jugendlichen, Gesundheitsbewusstsein, Vermittlung von sozialen Kompetenzen und ein offenes Freizeitangebot stehen für uns im Vordergrund. Durch die Überdachung des Reitplatzes beispielsweise, der an 6 Tagen der Woche rege genutzt wird, sind unsere Projekte zielgerichteter einsetzbar. Das gilt auch für das Naturerlebniszimmer.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Ich bewerte die Veränderungen als positiv. Ich stecke zwar nicht in allen Maßnahmen und Projekten der „Sozialen Stadt“ drin, aber meiner Meinung nach gibt es keine einzige Maßnahme, die Unfug gewesen wäre oder wo Geld überflüssigerweise ausgegeben worden wäre. Was das Stadtteilbüro Mettenhof betrifft: Wir waren in Mettenhof schon immer gut vernetzt, auch früher schon. Aber das Stadtteilbüro hat die bestehenden Netze verstärkt und unterstützt und es ermöglicht, Dinge zu tun, die wir uns vorher nicht zugetraut hätten. Zum Beispiel das jährliche Stadtteilfest: zusätzlich zu unserer eigenen Arbeit hätten wir als Institutionen des Stadtteils es nicht geschafft, solch ein großes Fest zu organisieren. Da ist das Stadtteilbüro eine große Hilfe gewesen. Jetzt merkt man schon, dass die Projekte des Stadtteilbüros langsam zurückgefahren werden, da die „Soziale Stadt“-Gelder 2012 auslaufen. Ich frage mich, wer all die Arbeit künftig übernehmen wird, wie z. B. den Sozialen Wegweiser für Mettenhof, das Stadtteilfest, die Unterstützung der Stadtteilkonferenz, die Arbeitskreise usw. Denn in den Arbeitskreisen und Konferenzen tauschen wir uns nicht nur aus, sondern es werden Projekte konsequent weiter entwickelt und auch der Erfahrungsaustausch hat alle Einrichtungen weiter gebracht. Das Stadtteilbüro hat zudem die Vermittlerrolle zwischen Bevölkerung und Politik.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Ich würde gerne den präventiven Aspekt mehr in den Vordergrund stellen, schon in den Kindergärten muss damit angefangen werden. Das erfordert eine konsequente Zusammenarbeit und Kooperation zwischen allen Institutionen und Beteiligten. Ich würde mir für die Zukunft den Abbau der hohen bürokratischen Hürden z.B. bei der Beantragung von Projektgeldern wünschen. Es gibt so viele verschiedene Töpfe, die von vielen Leuten verwaltet werden, und es erfordert oft zuviel Arbeit und Zeit, herauszufinden, wie und wo Geld beantragt werden kann. Darüber hinaus wünsche ich mir mehr kostenlose Angebote für Schülerinnen und Schüler beispielsweise bei der Schulspeisung, den Bustickets oder bei sportlichen Aktivitäten. Dieser Wunsch ist natürlich nicht Mettenhof-spezifisch... Ansonsten wünsche ich mir, dass Arbeitskreise wie der „Jugend-AK“ oder der „AK Mädchenarbeit im Stadtteil“ mehr zu einem Forum für die Bevölkerung würden, damit die Politik in die Gänge kommt und die von uns Bürgerinnen und Bürgern angeschobenen Projekte auch umsetzen muss. Jede und Jeder von uns muss anfangen, auf Probleme hinzuweisen und Veränderungen anzuschließen - ausgehend von der Bevölkerung über den Ortsbeirat in die Ratsversammlung, von dort über die Landes- auf die Bundesebene der Politik.



Gisbert Ehler

55 Jahre, seit 1984 Straßensozialarbeiter des Jugendbüros Mettenhof

Susanne Wendt

44 Jahre, seit 1997 Straßensozialarbeiterin des Jugendbüros Mettenhof

Interview 14.12.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Wir arbeiten seit 27 bzw. 15 Jahren im Jugendbüro Mettenhof...

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Frau Wendt: Als ich Ende der 1990er Jahre mit meiner Arbeit im Jugendbüro anfang, waren vor allem der Göteborgring und der Hedinweg die Brennpunkte des Stadtteils. Es gab wenige Spielplätze und Treffmöglichkeiten für Jugendliche und Kinder. Zwar existierten bereits einige Plätze, doch diese befanden sich oft in einem schlechten Zustand, so auch der Wikingerbummel. Das war eine einzige Schotterpiste.

Herr Ehler: In den 1980ern gab es noch weniger attraktive öffentliche Räume in Mettenhof. Auch fanden keine gemeinsamen Aktivitäten, wie z. B. Stadteinfeste, Säuberungsaktionen oder dergleichen statt, an denen sich die Bewohnerinnen und Bewohner Mettenhofs beteiligen und engagieren konnten. Gemeinsame Veranstaltungen fanden nur innerhalb kleinerer Organisationsgruppen statt. Damals gab es zwar schon eine ganz gute Vernetzung zwischen den bestehenden Einrichtungen, aber keine finanzielle Unterstützung, die es ermöglicht hätte, weitere Aktivitäten durchzuführen. Dennoch waren wir in Mettenhof schon damals der am besten vernetzte Stadtteil Kiels!

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Es hat in den letzten Jahren viele bauliche Veränderungen gegeben, die zu einer sichtbaren Verschönerung des Stadtteils beigetragen haben. Auch das Image Mettenhofs hat sich, nicht zuletzt dank der Imagekampagne, deutlich verbessert. Heute wissen die Mettenhoferinnen und Mettenhofer auch, was Beteiligung ist. Durch die vielen Beteiligungsveranstaltungen zu geplanten baulichen Maßnahmen entstand ein Stückchen mehr Demokratie. Für unsere Arbeit ist das Stadtteilbüro Mettenhof als Ansprechpartner und Koordinierungsstelle im Stadtteil sehr wichtig. Die Vernetzung der einzelnen Einrichtungen befindet sich heute auf einem ausgeprägt hohen Niveau und daran hat das Stadtteilbüro maßgeblich mitgewirkt. Insgesamt ist der Stadtteil lebenswerter und bunter geworden, und durch die gemeinsamen Aktivitäten und das Miteinander sind die zahlreichen Vereine und Einrichtungen einander bekannt(er) geworden. Diverse Veranstaltungen, Stadteinfeste, aber auch Projekte wie das „Modellprojekt Helsinkistraße“ haben zu einer sehr engen Vernetzung der unterschiedlichen Initiativen und Vereine geführt. Dennoch sind es nach wie vor überwiegend die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Institutionen Mettenhofs, die sich regelmäßig für den Stadtteil engagieren und weniger die Bewohnerinnen und Bewohner.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Die Arbeit des Stadtteilbüros und die baulichen Maßnahmen durch die „Soziale Stadt“ haben zu einer Stärkung von Einrichtungen geführt, wie z.B. die Errichtung der Reitplatzüberdachung auf dem Kinder- und Jugendbauernhof oder die finanzielle Unterstützung der Renovierungs- und Ausbauarbeiten auf Hof Akkerboom. Wie schon gesagt, der Stadtteil wurde durch die verschiedenen baulichen Maßnahmen deutlich verschönert, und die Veränderungen werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern gut angenommen und genutzt (siehe Freizeittrasse oder Freizeit- und Bewegungspark). Bei manchen Bauprojekten mangelt es nach ihrer Fertigstellung jedoch leider an Nachhaltigkeit, da oft nach Beendigung der Bauphase keine weitere Betreuung gewährleistet ist. Als Beispiel würden wir den Jugendspielplatz im Wikin-



gerbummel nennen. Dort wurden später Spielelemente zerstört. Ein weiteres Beispiel ist das Weidenprojekt am Heidenberger Teich. Nach seiner Vollendung fehlt eine dauerhafte Begleitung, die das Projekt weiterhin betreut.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Die Veränderungen durch die „Soziale Stadt“ bewerten wir als sehr positiv. Nur durch das Programm „Soziale Stadt“ war es möglich, soviel Geld in den Stadtteil zu investieren. Viele der baulichen Maßnahmen sind auf den ersten Blick gar nicht sichtbar, wie die Absenkung von Bordsteinen im Sinne der Barrierefreiheit oder der Umbau von Straßenkreuzungen, aber sie sind sehr sinnvoll. Die Veränderungen, z.B. auf Hof Akkerboom, auf dem Kinder- und Jugendbauernhof, dem Wikingerbummel oder dem Thorwaldsenpfad trugen nicht nur dazu bei, dass es hübscher aussieht, sondern es sind neue und bessere Treffpunkte entstanden. Der Wikingerbummel war vor dem Umbau nicht mit einem Rolli befahrbar, heute wird er viel genutzt. Auch die Spielplätze für Kinder werden super angenommen und dank der Spielplatzpaten auch gut betreut, sodass auf etwaige Schäden oder andere Bedarfe reagiert werden kann. Dann finden wir die Umgestaltung der Schulhöfe ganz toll und die Neugestaltung der Region am BZM und dem Heidenberger Teich stellen unserer Meinung nach enorme Verbesserungen für den Stadtteil dar.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Zunächst wünschen wir uns, dass das Stadtteilbüro in irgendeiner Form weiter bestehen kann. Außerdem würden wir uns ein größeres und lebendigeres Zentrum mit einem vielfältigeren Angebot wünschen. Obwohl Mettenhof mit seinen rund 19.000 Einwohnerinnen und Einwohnern in etwa die Größe von Preetz hat, gibt es hier weder ein Café noch ein Kino oder eine Bowling-Bahn. Der Ruf Mettenhofs sollte sich verbessern, denn bei Bewerbungen ist das immer noch ein Problem. Leider gibt es noch einige verbesserungswürdige Ecken und Häuser im Stadtteil.

Multikulti, schöne und große Wohnungen sowie eine geringere Kriminalitätsrate als z.B. in Gaarden, sollten von den Wohnungsgesellschaften eigentlich als positive Chance gesehen werden. Doch der derzeitige Wohnungsmangel begünstigt das mangelnde Engagement eher noch. Aus unserer Sicht ist die Sozialarbeit in Mettenhof deutlich zu unterbesetzt und finanziell zu sehr auf Sachmittel beschränkt. Außerdem bedarf es einer funktionstüchtigen Drogenberatungsstelle, die nicht nur 2 Stunden pro Woche erreichbar ist, sowie weiterer Jugendeinrichtungen. Wir wünschen uns zusätzliche Treffpunkte und Räume insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene, wo sie sich auch abends oder am Wochenende treffen können. Dann lassen sich die Kids auch von den Computern wegholen, aber es müssen eben altersgemäße Angebote sein. Hier sehen wir weiterhin einen großen Bedarf!



Farida Assad

leistet seit Jahren ehrenamtliche Arbeit in Mettenhof (Afghanisch-Sprachkurse, Orientalische Gymnastik, Frauenfrühstück, Dolmetschertätigkeiten)

Interview 21.12.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Ich lebe seit 18 Jahren in Mettenhof, und seit über 12 Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich in zahlreichen Projekten, die sich insbesondere an Frauen richten.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Als wir damals mit zwei kleinen Kindern nach Mettenhof zogen, suchten wir in der Anfangszeit vergeblich nach einem Lebensmittelgeschäft, bis uns dann Freunde auf die zwei einzigen, sehr versteckt liegenden Geschäfte im Stadtteil aufmerksam machten. Der heute kurze Weg zu den Läden dauerte damals viel länger, und da es noch nicht so viele Straßen und Wege gab, musste man große Umwege gehen. Doch Mettenhof hat sich ja von Tag zu Tag verändert, und man konnte mit Leib und Seele miterleben, wie alles entsteht und wächst. Das ist sehr schön und etwas ganz anderes, als wenn man irgendwo hinkommt und da ist schon alles vorhanden und fertig. Mettenhof war damals einfach anders, es gab z.B. kaum Kindergärten, viel weniger Geschäfte, und besonders im Winter waren die Wege sehr matschig.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Ich finde es in Mettenhof sehr schön und ich bin zufrieden. Ich habe immer in der Gegend Göteborgring / Hedinweg gewohnt, und ich finde, dass die Häuser heute viel sauberer und schöner sind als damals. Vor allem die soziale Infrastruktur hat sich in Mettenhof stark verbessert. Als wir vor 18 Jahren hierher zogen, gab

es in Mettenhof keine Deutschkurse und es gab keine Beratungsstellen, bei denen sich die Menschen Hilfe holen konnten. Hier ist ein großer Schritt getan worden und vor allem für Frauen gibt es heute viele Angebote und Beratungsstellen und dazu haben viele Menschen im Stadtteil beigetragen. Dazu gehört z.B. das Stadtteilbüro Mettenhof, das sehr viel gemacht hat, und in der Zeitung für Mettenhof lese ich von den verschiedenen Projekten und Maßnahmen. Im Vergleich zu damals sind heute alle Straßen und Wege ausgebaut, man kommt überall schnell hin, und es gibt viele Geschäfte. Man muss nicht mehr in die Stadt fahren, um einzukaufen.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Über die „Soziale Stadt“ sind viele gute und wichtige Maßnahmen und Projekte durchgeführt worden und sie sind eine große Hilfe für die Menschen, die hier leben. Ein ganz wichtiges Projekt war das „Modellprojekt Helsinkistraße“. Ich selbst habe 2004 dort angefangen mitzuarbeiten, habe ein Frühstück für Frauen angeboten, wir haben gemeinsam gekocht und so eine Möglichkeit geschaffen, sich zu begegnen und kennen zu lernen. So ließen sich bestehende Konflikte vor allem zwischen Migrantinnen und Migranten und Einheimischen allmählich auflösen, weil man sich kennen- und verstehen lernte und so Ängste abgebaut werden konnten. Das ist etwas ganz anderes, als wenn man sich nur auf der Straße begegnet. Ich habe dort etwas bewegen können und darüber bin ich sehr glücklich. Seit 2008 setze ich diese ehrenamtliche Arbeit im Bürgerhaus fort. Das Bürgerhaus bietet so viele Möglichkeiten: Wir kochen und backen dort, wir feiern unsere Geburtstags- und Neujahrsfeste, das Frauenfrühstück findet hier statt, und ich biete Sportkurse für Frauen sowie einen Afghanisch-Sprachkurs an. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Vernetzung im Stadtteil, die auch durch das Stadtteilbüro voran getrieben wurde. Die Institutionen und Beratungsstellen tauschen sich aus und arbeiten eng zusammen.



Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Die Veränderungen bewerte ich sehr positiv, denn das Leben in Mettenhof ist erleichtert worden, und ich bin eigentlich zufrieden. Heute haben wir hier alles vor Ort und man muss nicht mehr in die Stadt fahren, um einzukaufen. Die Wege in Mettenhof sind inzwischen kurz, und man kann alles leicht erreichen. Und mit dem Bürgerhaus gibt es einen tollen Ort, wo man sich treffen und gemeinsam feiern kann. Sehr gut finde ich auch, dass es im Einkaufszentrum jetzt ein Café gibt, das fehlte bisher sehr.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Grundsätzlich braucht der Mensch immer Veränderungen, deshalb kann es sowieso nie den Punkt geben, an dem „Stopp!“ gerufen wird, und nichts darf sich mehr verändern. Ich wünsche mir für Mettenhof eine Schwimmhalle mit einem Frauen-Schwimmtag, denn es gibt hier viele Frauen, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht in ein gemischtgeschlechtlich besuchtes Schwimmbad trauen. Außerdem macht Schwimmen Spaß und ist gesund! Und es müsste viel mehr Ärzte in Mettenhof geben, derzeit gibt es hier nur eine einzige Kinderärztin und das in dem Kieler Stadtteil mit den meisten Kindern und Jugendlichen... Auch eine Sporthalle, die von allen genutzt werden kann, wäre wünschenswert. Vor allem für junge Menschen fehlt es an Möglichkeiten, sich zu treffen, sich auseinanderzusetzen, Meinungen auszutauschen usw.

Wenn meine Kinder sich abends in Mettenhof mit anderen Kindern und Jugendlichen treffen könnten, gefiele mir das besser, und ich hätte nicht soviel Angst um sie, als wenn sie abends nach Kiel fahren müssen, um sich mit Freunden zu treffen. Die Menschen brauchen immer Orte, an denen sie zusammenkommen können.



Kai Scholz

30 Jahre,
Mitbegründer des
Skater-Teams Mettenhof

Interview: 24.11.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Ich lebe seit 1981 in Mettenhof, also seit 30 Jahren. Seit 2002 bin ich ehrenamtlich im Skater-Team tätig.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

In meiner Kindheit und Jugend gab es wenig Freizeitangebote in Mettenhof. Ich bin immer zwischen den verschiedenen Jugendeinrichtungen hin und her gependelt, aber abends gab es meistens nichts, wohin man gehen konnte. Einrichtungen, wie der Kinder- und Jugendbauernhof hatten abends nicht geöffnet. Dann bekamen wir eine kleine Skate-Anlage in Mettenhof, die zuvor auf der Kieler Woche genutzt worden war. Dort trafen wir uns sehr oft. Doch die Elemente wurden ständig zerstört, die Anlage war verschmutzt, und es kam zu Übergriffen auf Skaterinnen und Skatern durch andere Jugendliche. Als wir dann vom Mettenhofer Arbeitskreis für Kriminalitätsverhütung und vom Jugendbüro Mettenhof angesprochen wurden, ob wir die Skate-Anlage nicht verantwortlich betreuen möchten, haben wir uns mit ein paar Leuten zusammengesetzt und schließlich das Skater-Team Mettenhof gegründet. Das war im Jahr 2002, und seitdem wird die Anlage von uns ehrenamtlich betreut, inzwischen schon in der zweiten Generation. Für das ehrenamtliche Engagement erhielt das Skater-Team 2003 sogar den STARK-Preis Schleswig-Holstein.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Heute steht auf der Fläche eine neue, moderne Skate-Anlage mit sieben Elementen, die durch eine Spende der Kieler Stadtwerke und aus Mitteln der „Sozialen Stadt“ finanziert wurde. Das Skater-Team war an der Planung und der baulichen Umsetzung der Maßnahme beteiligt, außerdem wird die Anlage regelmäßig von uns gesäubert. Gerade in der letzten Zeit konnten wir wieder viele neue Mitglieder für das Skater-Team werben. Insgesamt bietet Mettenhof heute mehr Möglichkeiten, wie z. B. den Freizeit- und Bewegungspark, aber die Skate-Anlage ist für mich am prägnantesten. Sie dient uns heute immer noch als Treffpunkt, manche kommen inzwischen mit ihren eigenen Kindern hierher und im Sommer nutzen zum Teil täglich rund 150 Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Anlage.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

In Mettenhof hat sich insgesamt viel Positives getan. Zum Beispiel die Neugestaltung der Region rund um den Heidenberger Teich ist eine schöne Sache, den Freizeit- und Bewegungspark nutze ich mit meiner Familie selber, und man kann hier ganze Nachmittage verbringen. Oder das Bürgerhaus Mettenhof: Hier haben meine Frau und ich unsere Hochzeit gefeiert. Die Skate-Anlage wurde durch Mittel der „Sozialen Stadt“ erweitert und verbessert, die Fläche wurde neu asphaltiert und der Bau von drei Bänken finanziert.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Ich finde die Entwicklungen sehr positiv! Es gibt mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, und gerade für Kinder und Jugendliche ist der Stadtteil lebenswerter geworden.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Ich wünsche mir, dass sich noch mehr Menschen in Mettenhof ehrenamtlich und sozial engagieren. Zum Beispiel organisiert das Skater-Team inzwischen auch Veranstaltungen, und so etwas könnten gerne noch mehr Leute machen. Das belebt den Stadtteil!



Thomas Korten (47)

Jugendsachbearbeiter der
Polizeistation Mettenhof
(links)

Heinz-Bruno Wunsch (58)

Dienststellenleiter der
Polizeistation Mettenhof
(rechts)

Interview 29.11.2011

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Herr Korten: Ich bin seit 1994 in der Polizeistation Mettenhof tätig, kenne die Belange des Stadtteils durch die Zuständigkeit des 3. Polizeireviereviereviere jedoch schon seit 1985.

Herr Wunsch: Ich bin seit 2003 Dienststellenleiter der Polizeistation Mettenhof.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Für uns als Polizei stellte sich in den 1990er Jahren die Situation in der heutigen „Göteborg“ (Göteborgring) am prägnantesten dar: Damals hatten wir dort täglich Polizeieinsätze z.B. wegen häuslicher Gewalt, vorsätzlich gelegtem Feuer etc., das hat sich heute extrem zum Besseren gewendet, und der damalige Schwerpunkt ist mittlerweile aus unserem Fadenkreuz verschwunden. Auch in den Bereichen Bergenring oder Helsinkistraße ist es deutlich besser geworden, nicht zuletzt durch bauliche Maßnahmen der Wohnungsvermietungen und die Arbeit verschiedener sozialer Einrichtungen und Projekte. Außerdem sind viele der „schwierigen“ Fälle von damals nach Gaarden verzogen, da es dort v.a. für Jugendliche und junge Erwachsene deutlich mehr kleinere Wohnungen gab als es in Mettenhof der Fall ist. So hat sich manch Problemfall für uns quasi erledigt.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Insbesondere das Verhältnis zwischen Polizei und Schulen ist viel besser geworden. Damals waren die Schulleitungen nicht gut für



eine enge Zusammenarbeit mit der Polizei zu haben. Heute sind wir eng vernetzt, die Zusammenarbeit ist um einiges intensiver geworden, und es werden regelmäßige Schulsprechstunden angeboten. 1998 wurde unsere Polizeistation vom 24-Stunden-Schichtbetrieb in eine Tagesdienststelle umgewandelt. Die Kriminalitätsrate in Mettenhof ist insgesamt in den letzten Jahren deutlich gesunken und im Vergleich zu Gaarden hat dies auch eine gewisse Außenwirkung. In Mettenhof zu leben, wird heute wieder als angenehm empfunden!

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Es sind ja allerhand Gelder in den Stadtteil geflossen, und ich denke, das ist von der Bevölkerung positiv aufgenommen worden. Aus polizeilicher Sicht lässt sich sagen, dass viele der „auffälligen“ Familien (mit einem hohen Anteil an der Kriminalitätsstatistik Mettenhofs) aus dem Stadtteil weggezogen sind. Beispielsweise die Skate-Anlage – seitdem sie vielen Jugendlichen als Treff- und Freizeitmöglichkeit dient, haben wir kaum noch Ärger mit den Jugendlichen. Auch die Freizeitrasse hat das Stadtbild erheblich aufgewertet, und sie wird, ebenso wie die Skate-Anlage von sehr vielen Menschen genutzt. Ein wichtiges Beispiel für positive Veränderungen ist der Bereich Helsinkistraße, wo als Ergebnis vieler langwieriger Bemühungen ein wirksames Projekt entstanden ist, um die Wohnsituation und das friedliche Zusammenleben der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern. Es war ein langer Prozess, bis die Wohnungseigentümer dazu bereit waren, Stellung zu beziehen und vor Ort Sozialarbeiter zu installieren. Die Einrichtung des Modellprojektes hat zu einer Entspannung und Entschärfung der Konflikte geführt. Das hat sich bis hin zur polizeilichen Sachbearbeitung bemerkbar gemacht. Gemessen an der damaligen Situation (2003), herrscht dort heute, für einen sozialen Brennpunkt dieser Art, einfach nur Normalität. Auch das seitdem verbesserte Verhältnis zwischen der Eigentümergemeinschaft und den Mieterinnen und Mietern ist für diesen Bereich wirklich als beispielgebend zu bezeichnen.

Heute gibt es viele Sport- und Freizeitmöglichkeiten, die damals gefehlt haben. Da führte das Bolzen der Kids zwischen den Häusern oft zu Anzeigen wegen Ruhestörung, und es entstanden

viele Konfliktpunkte. Am neu erbauten Freizeit- und Bewegungspark wird es auch sichtbar: Wenn es attraktive Angebote gibt, die auch für Kinder oder Jugendliche mit wenig Geld zugänglich sind, nehmen die Kids auch den längeren Weg auf sich. Dass es solche offenen Angebote gibt, die Kinder und Jugendliche ohne Vereinsmitgliedschaft oder Geld wahrnehmen können, ist unverzichtbar!

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Ich bewerte die Veränderungen als durchaus positiv. Wenn uns als Polizei etwas auf dem Herzen liegt, haben wir genug Stellen, die für uns ansprechbar sind. Es ziehen alle an einem Strang und die Einrichtungen sind dazu bereit, uns Hilfestellung zu geben. Man fühlt sich nicht mehr alleine gelassen, und insbesondere wenn es um Kinder und Jugendliche geht, lässt sich vieles bewegen, wenn sich Schwerpunkte abzeichnen. Heute, trotz aller Sparzwänge, geht es doch meistens um delinquentes und nicht kriminelles Verhalten, da ist es wichtig, die richtigen Wege zu ebnen und den Kindern und Jugendlichen Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dafür sind die begonnenen Netzwerke vonnöten, und es ist unverzichtbar, sie weiter zu entwickeln. Die Kooperationspartnerinnen und -partner kennen und vertrauen sich, können handeln und Situationen realistisch einschätzen, auch wenn sie von außen (z.B. durch Medien) aufgebauscht werden. Oft sind es kleine, zarte Pflänzchen, die zur Veränderung beitragen, aber sie sind beachtenswert. Zum Beispiel die Integrationsbemühungen beim Mettenhofer Fußballturnier der Grundschulen, das seit einigen Jahren vom MAfK und aus Mitteln der „Sozialen Stadt“ organisiert wird: Hier mussten die Jungs lernen, dass auch Mädchen Fußball spielen können, und heute akzeptieren sie es. Wenn die Rahmenbedingungen gestellt und die Kids beteiligt werden, entstehen Fertigkeiten für das Zusammenleben und das tägliche Miteinander, die von unschätzbarem Wert für das Gemeinschaftsgefühl sind. Das gilt auch für das Onlineportal www.mettenhof.de: Über das mühevoll Einbinden der einzelnen Bürgerinnen und Bürger, die sozialen Einrichtungen und Institutionen entstehen Bindungen. Auch das oft negative Image Mettenhofs, die Kinderarmut und die soziale Schieflage im Stadtteil gehören dazu, und damit muss sich beschäftigt werden. Oft geschehen gar keine dramatischen Dinge oder Handlungen, die sofort mit

der strafrechtlichen Keule beantwortet werden müssen, sondern mit einfachen Regelungen und Absprachen geklärt werden können. Auch dafür sind die Netzwerke unerlässlich.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Leider ist es für die Polizei oft schwierig, einen vertrauensvollen Umgang zwischen uns und Menschen mit Migrationshintergrund herzustellen. Hier ist noch einiges zu leisten, denn oft bestehen sprachliche Schwierigkeiten, und das Misstrauen ist vielfach geprägt von den Erlebnissen der Menschen in ihren Herkunftsländern mit dem dortigen Staatsgefüge oder dem Polizeiapparat. Hier hätten wir gerne jemanden, der/die uns unterstützt, auch sprachlich Barrieren abzubauen und der/die uns auch kurzfristig helfen könnte, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, ähnlich den „Mobilen Kulturmittlerinnen“ (ein Gemeinschaftsprojekt von AWO, Frauenberatungsstelle Eß-o-Eiß und dem Sozialzentrum Mettenhof). Von der Stadt Kiel wünsche ich mir ganz konkret, dass mehr Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit Migrationshintergrund eingestellt werden, denn viele Problemlagen von Menschen mit Migrationshintergrund sind für uns so oft nicht zu verstehen. Integrationsbemühungen insgesamt müssen beschleunigt werden. Des Weiteren wünschen wir uns mehr den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasste Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten, Ansiedelung von Gastronomie und weitere Einrichtungen für Jugendliche. Gerade Jugendliche, die in der Schule nicht so gut mitkommen, laufen schnell Gefahr, abgekoppelt zu werden, und der kriminelle Weg ist vorgezeichnet. Hier muss künftig viel mehr geleistet und vernetzt werden, denn die Jugendlichen sind bereits vernetzt, und sie tauschen sich auch in ihren Hoffnungslosigkeiten aus. Mehr Möglichkeiten für mehr Gemeinsamkeit fehlen. Ich wünsche mir, dass in Mettenhof nicht nur gewohnt und geschlafen wird, sondern dass hier gerne gelebt wird. Dazu gehört, dass die hohe Fluktuation an Mieterinnen und Mietern gebremst, und das Gastroniedefizit behoben wird. Die Menschen benötigen Orte, um sich zu treffen und zu kommunizieren, denn nur so lässt sich ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Die Kleingartenanlage ist hierfür ein gut funktionierendes Beispiel oder auch das neue Café im Einkaufszentrum.



Astrid Witte

60 Jahre,
von 1995 - 2005 Leiterin des
Sozialzentrums Mettenhof

Hajo Reimer

59 Jahre,
seit 2005 Leiter des Sozial-
zentrums Mettenhof

Interview 07.12.2011

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

In den 1990ern gab es in Mettenhof viele Probleme, insbesondere in den Quartieren Bergenring, Osloring und Göteborgring. Da dort die meisten Wohnungen noch „Sozialwohnungen“ waren, lebten hier auf engem Raum Menschen mit vielfältigen sozialen Schwierigkeiten. Zusätzlich kamen sehr viele polnische und russische Spätaussiedler sowie Menschen aus der ehemaligen DDR in den Stadtteil, die sich auch erst in einem für sie neuen Land orientieren und zurechtfinden mussten. In dieser Zeit gab es z.B. auch problematische Jugendgruppen. Diese Entwicklung hatte Auswirkungen auf den ganzen Stadtteil. Gleichzeitig wurde der Sanierungsbedarf der Wohnhäuser immer sichtbarer. Das Wohnumfeld war insgesamt wesentlich monotoner und einfacher. Es war nicht wirklich gestaltet, sondern bestand größtenteils aus einfachen Grünflächen. Auch die Vernetzung zwischen den Institutionen im Stadtteil war noch nicht so gut aufgestellt wie heute. Es gab damals nur den Sozial- und den Jugendarbeitskreis und deutlich weniger Angebote für die hier lebenden Menschen. Erste Veränderungen in dem oben genannten Quartier gab es mit Aufhebung der Bindungspflichten für einen Teil der Sozialwohnungen. Dadurch hat sich die Bevölkerungsstruktur etwas verändert. Zusätzlich wurden in dieser Zeit die ersten Sanierungsmaßnahmen an Häusern im Göteborgring und im Bergenring durchgeführt. Allerdings kam es auch zu einer Verlagerung der Probleme in andere Quartiere des Stadtteils.



Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Heute hat sich in Mettenhof die Wohnsituation durch viele Sanierungsmaßnahmen deutlich verbessert. Auch die Freizeitmöglichkeiten und das gesamte Wohnumfeld sind viel attraktiver gestaltet. Ganz besonders positiv entwickelt haben sich aber vor allem auch die Vernetzungsstrukturen im Stadtteil. Die ortsansässigen Institutionen zeigen eine gemeinsame Verantwortlichkeit für den Stadtteil und bilden zusammen ein tragfähiges Netzwerk. Dies spiegelt sich auch in einer gemeinsamen Erklärung der in der heutigen Stadtteilkonferenz beteiligten Institutionen wider. Zusätzlich hat die bedarfsgerechte Angebotsvielfalt in Mettenhof zugenommen, so dass eine schnelle Reaktion auf neue Problemlagen möglich ist. Heute gibt es sehr viele gute Kooperationen, z.B. zwischen Jugendeinrichtungen, Kindergärten und Schulen. Insgesamt ist Mettenhof deutlich offener, und die Stärken des Stadtteils sind besser sichtbar geworden. Es gibt zwar nach wie vor viele soziale Problemlagen im Stadtteil, aber die soziale Kontrolle und die Atmosphäre hat sich deutlich verbessert.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Die „Soziale Stadt“ und das Stadtteilbüro haben entscheidend bei der positiven Entwicklung Mettenhofs mitgewirkt. Die durchgeführten baulichen Maßnahmen, wie z.B. die Schulhofumgestaltungen, der Bau des Bürgerhauses, der neu gestaltete Freizeit- und Bewegungspark etc. werten den Stadtteil nicht nur optisch auf und machen die positive Veränderung für alle sichtbar.

Sie haben auch eine große Wirkung auf die hier lebenden und arbeitenden Menschen und deren Miteinander. Die Beteiligung der Menschen an den einzelnen Projekten und Maßnahmen hat zu einer neuen Identifikation mit dem Stadtteil geführt. Durch die Arbeit des Stadtteilbüros wurden zusätzlich sehr viele Vernetzungen und Kooperationen im Stadtteil geschaffen, die es ermöglichten, niedrigschwellige Projekte und Veranstaltungen durchzuführen und damit die Angebotsvielfalt im Stadtteil für alle hier lebenden Menschen auszuweiten. Wegweisend für gelungene Kooperation, Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement war das „Modellprojekt Helsinkistraße“. Mit diesem Projekt war es möglich, das Quartier wieder zu stabilisieren und Nachbarschaften,

Wohnungseigentümer und Stadtteilakteure zusammenzubringen, um gemeinsam die vorhandenen Probleme im Quartier zu lösen. Gerade bei diesem Projekt haben die Akteure im Stadtteil die Erfahrung gemacht, dass sie gemeinsam kompetent auf Problemlagen reagieren und etwas bewegen können, allerdings mit der Einschränkung, dass hierfür auch finanzielle Mittel notwendig sind.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Die Veränderungen sind insgesamt sehr positiv zu bewerten, auch wenn nach wie vor sowohl ein Entwicklungsbedarf als auch Entwicklungspotenziale im Stadtteil vorhanden sind. Wichtig wäre z.B., dass das Zentrum noch attraktiver gestaltet, die Vielfalt an Einkaufs- und Aufenthaltsmöglichkeiten ausgeweitet und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Wir würden uns für Mettenhof noch mehr Aufenthaltsqualität für Begegnung wünschen, die für alle Menschen im Stadtteil bezahlbar ist. Ganz wichtig wäre hier z.B. die Ansiedlung von Gastronomie in Form von Cafés, Bistros oder Restaurants, in denen auch die hier arbeitenden Menschen die Möglichkeit hätten, mittags essen zu gehen.



Gabriele Schiedeck

57 Jahre,
Frauenberatungsstelle /
Frauentreff Eß-o-Eß,
Geschäftsführung und
Beratung

Interview 23.02.2012

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Ich arbeite seit 1988, also seit den Anfängen der Frauenberatungsstelle / Frauentreff Eß-o-Eß, in Mettenhof.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Also eine Sache, die den Stadtteil damals schon ausgezeichnet hat, war die gute Vernetzung der sozialen Institutionen. Ich erinnere mich dabei besonders an die Kirche und Herrn Petersen, den damaligen Pastor, und an Frau Stein vom Sozialzentrum – das waren wichtige Figuren, die vieles zusammen hielten. Wir haben uns mit unserer Frauenberatungsstelle, die einen autonomen kleinen Trägerverein hat, damals bewusst dafür entschieden, uns in Mettenhof nieder zu lassen. Wir beraten Frauen aus allen Schichten und Kulturen, die sich in einer schwierigen Lage befinden, und wir wollten uns mit unserem Angebot in Mettenhof gezielt an die dort lebenden Frauen wenden. Von den bereits bestehenden Einrichtungen wurden wir – auch mit unserer feministischen Ausrichtung und Arbeitsweise – sehr offen aufgenommen.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Die Arbeit der verschiedenen Institutionen ist professioneller geworden und auch die frauenspezifische Arbeit hat insgesamt mehr Bedeutung bekommen. Eines unserer Ziele ist es ja, als feministische Einrichtung irgendwann überflüssig zu sein, doch davon sind wir heute noch weit entfernt. Der Beratungsbedarf ist stattdessen größer geworden. Gewalt in der Familie und gegen Frauen ist im Stadtteil weiterhin ein großes Problem. Das gilt auch generell, denn Gewalt gegen Frauen gibt es leider überall, nicht nur in Mettenhof. Viele Einrichtungen leisten in diesem Bereich kontinuierliche und gute Arbeit, aber es bleibt schwierig, und alle müssen am Ball bleiben. Wirkliche Gleichberechtigung und der Kampf gegen die Gewalt an Frauen bleiben für uns also wichtige Ziele.

Mettenhof leidet immer noch unter einem schlechten Image. Das macht sich für seine Einwohnerinnen und Einwohner z.B. bei der Wohnortangabe bemerkbar. Für viele Menschen aus anderen Stadtteilen gilt das auch für die sozialen Einrichtungen, wenn sie ihren Sitz in Mettenhof haben. Mettenhof hat das Image einer Art „Stadt für sich“, die außerhalb liegt und deren Bewohnerinnen und Bewohner problematischer und gewalttätiger sind als anderswo. Doch viele unserer Besucherinnen, die Mettenhof nicht kennen, sind auch positiv überrascht, wenn sie den Stadtteil näher kennen lernen.

Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Vor allem die baulichen Maßnahmen, die durch die „Soziale Stadt“ umgesetzt wurden, haben dazu beigetragen, dass der Stadtteil an vielen Ecken schöner und hübscher geworden ist. Es bieten sich viele attraktive Ecken zum Verweilen. Man kann wirklich sehen, dass hier viele Verbesserungen stattgefunden haben. Mettenhof war zwar schon immer ein Stadtteil mit schönen grünen Ecken, wie z.B. der Region rund um den Heidenberger Teich, aber heute sind die Leute erstaunt, wenn sie sehen, wie viel attraktive Wege und Grünbereiche es hier inzwischen gibt. Unsere Beratungsstelle führt öfter Wochenendseminare in Mettenhof durch, an denen auch viele auswärtige Frauen teilnehmen. Oft kennen die Teilnehmerinnen Mettenhof nicht und sind anfangs eher skeptisch,



doch wenn sie dann mehr gesehen haben vom Stadtteil, sind sie häufig auch ganz angetan! Für die Frauenberatungsstelle / Frauentreff Eß-o-Eß war natürlich das Projekt AMIGA (Alleinerziehende Mütter: Initiative gegen Armut), das im Rahmen der „Sozialen Stadt“ gefördert wurde, sehr bedeutsam. Es war gut und wichtig, mit diesem Projekt die vielen alleinerziehenden Frauen im Stadtteil speziell zu unterstützen. In diesem Bereich gibt es einen sehr großen Bedarf an Hilfe und Unterstützung. Allerdings war dieses wichtige Projekt auf zwei Jahre begrenzt, und es ist uns leider nicht gelungen, eine Fortfinanzierung zu erreichen. Das ist sehr schade, aber im sozialen Bereich ein häufiges Problem, gerade für kleinere Einrichtungen.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Die baulichen Veränderungen bewerte ich allesamt als eindeutig positiv. Sehr positiv bewerte ich auch die verschiedenen sozialen Projekte, die gefördert wurden. Aber ich denke, dass viele der Projekte aufgrund ihrer zeitlichen Befristung oft nicht wirklich zu Ende geführt werden konnten, denn nach 2 Jahren sind die eigentlichen Probleme ja meistens nicht gelöst. (Bsp. Alleinerziehende). Gerade bei der Projektarbeit ist es schwierig, dass sie meistens ein künstliches Ende hat – und zwar wegen des Geldes und nicht weil die Probleme beseitigt sind. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass durch die „Soziale Stadt“ in Mettenhof schon vieles eindeutig besser geworden ist, aber es ist eben nicht genug.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Ich wünsche mir auf jeden Fall, dass die Politik Mettenhof nicht aus dem Blick verliert. Keine/r sollte denken „Jetzt sind 12 Jahre lang „Soziale Stadt“-Gelder geflossen, der Stadtteil ist grundsaniiert und die Probleme sind beseitigt.“ Mettenhof bleibt weiterhin ein Stadtteil, so wie Gaarden auch, den man im Blick behalten muss und in den weiter Geld investiert werden muss. Auch 12 Jahre „Soziale Stadt“ haben aus Mettenhof kein Düsternbrook gemacht... Außerdem denke ich, dass die Wohnungsbaugesellschaften immer einbezogen werden sollten. Die Wohnungen müssen in Schuss gehalten und renoviert werden, damit die Menschen auch weiterhin gerne hier wohnen.

Auch eine gute Durchmischung der Mieterinnen und Mieter ist wichtig. Ich fände es auch wichtig, dass die Stadt Kiel wieder eine eigene Wohnungsbaugesellschaft besitzt, die günstigen Wohnraum bereit stellen kann. Ich sehe es mit Sorge, dass immer mehr Wohnungsbestände an irgendwelche amerikanischen oder unbekanntes Kapitalgesellschaften verkauft werden. Für das Zentrum wünsche ich mir ein schönes, gemütliches und peppiges Café. Das fehlt hier nach wie vor, denn leider wurde Café Mette ja nicht realisiert! Inzwischen gibt es zwar ein Café im Familia-Markt, aber ich würde es mir anders vorstellen. Ein weiterer Wunsch wäre die Beseitigung von Angsträumen (nicht nur) für Frauen. Die aktuelle Debatte und die Kritik an den neuen Energiesparlampen auf öffentlichen Straßen und Wegen zeigen, dass die neue Straßenbeleuchtung subjektiv von sehr vielen Menschen, insbesondere Frauen, als zu dunkel empfunden wird. Gerade Frauen fühlen sich in hier zunehmend unwohl, und es wäre fatal, wenn die Angst vor dunklen Ecken ihren Bewegungsspielraum einschränken würde. Aus meiner Sicht sollte die Stadt hier lieber ein paar Euro mehr ausgeben, anstatt aus Gründen der Kostenersparnis die geäußerten Ängste zu ignorieren.



Jürgen Brammer

66 Jahre,
Vorstandsmitglied der
Wohnungsbaugenossen-
schaft Esbjergweg eG

Interview 02.01. 2012

Seit wann arbeiten / leben Sie in Mettenhof?

Meine Familie und ich leben seit 1976 in Mettenhof.

Beschreiben Sie bitte die damalige Situation Mettenhofs...

Damals war der Stadtteil davon geprägt, dass hier überwiegend junge Leute und junge Familien mit Kindern wohnten, es wurde überall noch gebaut und entsprechend viel Schmutz lag herum. Das Einkaufszentrum war ganz anders strukturiert. Hier gab es zwei Lebensmittelgeschäfte, ein Radiogeschäft, wo man auch Werkzeug und Baumaterialien kaufen konnte, sowie ein Musikgeschäft und die Post gab es auch schon. Ganz wichtig zu erwähnen sind die schon damals für Mettenhof ganz typischen harten Wände und die dazugehörigen „Mettenhof-Nägel“! Jeder in Mettenhof kennt das Problem, dass man in die Wohnungswände so gut wie keinen Nagel geschlagen bekommt, ohne sich eine Profi-Schlagbohrmaschine beschaffen zu müssen. Und die waren in den 1970ern ohnehin kaum erhältlich. Aber in dem erwähnten Radiogeschäft im Einkaufszentrum konnte man besondere „Mettenhof-Nägel“ kaufen, die sich im Gegensatz zu normalen Nägeln wenigstens ein Stück weit in die Wand schlagen ließen. Diese Nägel gab es meines Wissens auch nur in Mettenhof zu kaufen... Ansonsten gab es nur sehr wenige Autos in Mettenhof, der heutige Kinder- und Jugendbauernhof war damals noch ein bewirtschafteter Bauernhof, rundherum waren nur Wiesen und Felder, wo ich immer meine Pilze gesammelt habe. Es herrschte ein reges Kommen und Gehen, überall Bautätigkeiten, Dreck,

Sand und Kräne – das war typisch für das damalige Mettenhof. Im Heidenberger Teich wurde in seiner Anfangsphase sogar noch gebadet, bis es verboten wurde. Die damals schon bestehende Grundschule am Heidenberger Teich war ziemlich verrottet, es schimmelte, und in dem Schulgebäude war jede Menge Asbest verbaut worden, das jetzt teilweise offen aus den Wänden heraus hing. Wir Eltern konnten die Stadt Kiel schließlich überzeugen, dass etwas getan werden musste, und so wurde die Schule ca. 1987 - 1988 komplett abgerissen. Bis der Neubau fertig war, hieß das für die Schülerinnen und Schüler, für eine lange Zeit per Busshuttle in die Schule nach Hasseldieksdamm und später nach Hammer gebracht zu werden.

Beschreiben Sie bitte die heutige Situation Mettenhofs...

Mettenhof hat sich im Laufe der Zeit absolut gewandelt, sowohl baulich als auch was die Einwohnerschaft betrifft. Als wir hierher gezogen sind, lebten hier überwiegend junge Menschen aus der Mittelschicht bzw. der gehobenen Mittelschicht, und es waren zu 99 % Deutsche. Heute hat sich die Situation fast umgekehrt. Jetzt leben hier überwiegend Migrantinnen und Migranten, die meisten im unteren Einkommensbereich. Dadurch sind natürlich viele Probleme entstanden. Die Menschen haben so unterschiedliche Vorstellungen, viele schotten sich ab und da viele Menschen kaum bzw. gar kein Deutsch sprechen, ist eine Verständigung oft gar nicht möglich. Früher gab es auch Probleme, aber da war eine Verständigung möglich. Heute habe ich starke Bedenken, wie ein Zusammenleben unter den derzeitigen Bedingungen funktionieren kann. Damals haben in Mettenhof viele Ingenieure, Techniker oder Facharbeiter gewohnt, die gut verdienten, und man konnte gut mit allen sprechen. Das hat sich deutlich verändert und eine Kommunikation findet aus meiner Sicht nicht mehr statt, auch weil viele gar nicht gewillt sind, die deutsche Sprache zu erlernen. Ich kann das nicht verstehen, dass man in einem Land lebt und die Sprache nicht erlernt. Dabei wäre das so wichtig!



Was hat sich aus Ihrer Sicht durch die „Soziale Stadt“ konkret verändert?

Also grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die von der „Sozialen Stadt“ geförderten Maßnahmen sehr sinnvoll waren. Durch sie hat sich vieles im Stadtteil verbessert. Zum Beispiel Hof Akkerboom: Ich kannte ihn ja noch aus der Zeit vor seiner Renovierung. Da war alles baufällig und verrottet. Und was ist jetzt daraus geworden, seitdem es den Verein Hof Akkerboom mit seinem vielfältigen kulturellen Angebot, der Kulturscheune oder der Holzwerkstatt gibt! Sehr schön finde ich auch die Neugestaltung der Region rund um den Heidenberger Teich, wo ja gerade sehr viel gemacht wird, oder den Freizeit- und Bewegungspark, der sehr stark genutzt wird. Eigentlich bräuchten wir sogar noch einen weiteren Fußballplatz, denn dieser ist häufig belegt. Für die BMX-Fahrerinnen und -fahrer auf ihrer Lehmhügel-Piste tut es mir leid, denn sie hatten solch ein Pech mit dem Regenwetter, so dass sie die Bahn kaum benutzen konnten. Sehr sinnvoll finde ich auch die barrierefreie Neugestaltung von Wegen, wie dem Wikingerbummel oder jenem rund um den Heidenberger Teich. Vorher konnte man diese Wege mit einem Rolli oder einer Gehbehinderung quasi gar nicht nutzen. Gerade für die Bewohnerinnen und Bewohner des AWO-Servicehauses ist der neue Wikingerbummel eine ganz wichtige Verbesserung. Auch das Bürgerhaus wird sehr gut angenommen und was mir sehr gut gefällt, ist die Umgestaltung der Schulhöfe oder der Mensaneubau. Allerdings finde ich es sehr problematisch, dass für eine umfassende Schulspeisung aller Schülerinnen und Schüler keine Gelder bereitgestellt werden. Das kann doch nicht sein, wenn man bedenkt, wie schnell mal eben Millionen an irgendwelche Banken zu deren Sicherung gezahlt werden... Aber wenn es darum geht, jedem Kind ein Mittagessen zu ermöglichen, ist plötzlich kein Geld mehr da.

Wie bewerten Sie die Veränderungen?

Ingesamt begrüße ich die Veränderungen durch die „Soziale Stadt“ sehr! Ich habe mir auch vielfach die Pläne vorher schon angesehen und denke, es hat sich vieles zum Besseren hin verändert. Wenn ich nur an die Rasenflächen denke! Früher war es verboten, auf den Wiesen zu spielen bzw. sie überhaupt zu betreten. Am Heidenberger Teich habe ich gerade gesehen, was für einen

guten Blick man jetzt auf das BZM hat. All die dunklen Ecken und Büsche sind verschwunden ebenso wie die unsäglichen alten Betonfahrradständer. Die waren ja unglaublich hässlich, und genutzt wurden sie ohnehin nicht wirklich. Jetzt ist es dort schön hell, und es ist ein viel netterer Aufenthaltsort geworden, gerade wenn man an die jungen Leute denkt. Und die Schülerinnen und Schüler haben jetzt viel mehr Platz um sich zu bewegen und ihre Pausen zu verbringen.

Was würden Sie sich für den Stadtteil in Zukunft wünschen?

Generell gibt es natürlich immer etwas zu verbessern. Also, ich bin soweit glücklich und zufrieden, aber ich wünsche mir für Mettenhof noch immer eine schöne Schwimmhalle! Ich wüsste auch schon einen geeigneten Ort, nämlich am Heidenberger Teich, wo die alte Grundschule einst stand... Das wäre ein idealer Standort, und für die Schülerinnen und Schüler der umliegenden Schulen wäre es äußerst praktisch. Ich weiß, das ist ein lang gehegter und häufig geäußerter Wunsch der Mettenhoferinnen und Mettenhofer, und seine Erfüllung scheitert wie immer am Geld. Andererseits: Wenn ich wieder an die Banken denke... Gerade für Kinder ist Schwimmen so wichtig, und für Kiels größten Stadtteil mit knapp 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern wäre eine Schwimmhalle auch angemessen! Sie würde Mettenhof jedenfalls deutlich aufwerten, und vielleicht ließe sich ja ein privater Investor finden...

Anmerkung der Redaktion:

Die hier wiedergegebenen Interviews entsprechen keinem Wortprotokoll, sondern wurden redaktionell bearbeitet und abschließend mit den Interviewpartnerinnen und -partnern abgestimmt.

Resümee des Stadtteilbüros Mettenhof

Bewegte, arbeitsreiche, erfolgreiche, spannende und vor allem schöne Jahre der Stadtteilarbeit liegen hinter uns! Und – darüber freuen wir uns natürlich ganz besonders – trotz Abschluss der „Sozialen Stadt“ liegen noch weitere Jahre vor uns. Unzählige Beteiligungsprozesse, spannende Begegnungen und vor allem ein fantastisches Netzwerk von ausgesprochen engagierten Menschen des Stadtteils haben maßgeblich dazu beigetragen, dass man heute sagen kann „In Mettenhof hat sich viel bewegt!“ Sowohl optisch als auch in der Angebotsvielfalt und der Stadtteilatmosphäre hat sich der Stadtteil erheblich positiv weiterentwickelt. Dies bestätigen auch die hier abgedruckten Interviews ganz unterschiedlicher Menschen, die hier leben und / oder arbeiten. Gleichzeitig verdeutlichen sie aber auch individuell geprägte Sichtweisen und Wahrnehmungen des Stadtteils. Die damit verbundenen unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse soweit wie möglich „unter einen Hut“ zu bekommen, ist einerseits die Herausforderung unserer Arbeit vor Ort, und andererseits ist diese Vielfalt gleichzeitig ein enormes Potential, welches es zu nutzen gilt. Die Interviews zeigen aber auch noch vorhandene Handlungsbedarfe und Problemlagen auf, für die es bis heute nicht gelungen ist, Lösungen zu finden. Dazu gehören z.B. die nach wie vor vorhandene materielle Armut von vielen im Stadtteil lebenden Menschen und deren fehlende Chancen auf eine gesellschaftliche Integration und die damit verbundene Anerkennung. Dazu gehören genauso zu wenig Arbeits- und Ausbildungsplätze im Stadtteil, fehlende gastronomische Angebote und allgemein eine mangelhafte Infrastruktur in Bezug auf Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung für Jung und Alt. Wünschenswert wäre außerdem, dass sich die ortsansässige Wirtschaft noch mehr mit dem Stadtteil identifiziert, vernetzt und sich für den Stadtteil einsetzt. Hinsichtlich der Unternehmen der Wohnungswirtschaft ist dies größtenteils bereits auf gutem Wege. Weitaus schwieriger hingegen stellt sich die Situation in Bezug auf das zunehmend durch Filialisten geprägte Zentrum und die Unternehmen in Randlage Mettenhofs dar. Hier bleibt zu hoffen, dass sich durch die geplante Zentrumserweiterung neue Möglichkeiten ergeben. Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass sich das Mettenhofer Gemeinwesen als trag-

bares Netz aufgestellt hat, welches gewillt ist, die verbleibenden Herausforderungen zu meistern. Dies gilt es, weiterhin zu stärken und auszubauen.

Abschließend möchten wir uns bedanken

- bei den Bewohnerinnen und Bewohnern Mettenhofs für das „sich einbringen“, für ihre Ideen und ihre Geduld –
- bei unseren Kooperationspartnerinnen und -partnern für ihre unermüdliche und tatkräftige Unterstützung, ihre Kreativität und das uns entgegengebrachte Vertrauen –
- beim Ortsbeirat Mettenhof und den Ratsleuten des Stadtteils, die sich parteiübergreifend immer mit einem außerordentlichen Engagement für Mettenhof eingesetzt haben und natürlich ebenso bei allen anderen kommunalpolitischen Akteurinnen und Akteuren, die mit ihrer Stimme die nötigen Mittel für die Weiterentwicklung Mettenhofs zur Verfügung gestellt haben –
- bei unserem Anstellungsträger, dem Forschungs- und Entwicklungszentrum der Fachhochschule Kiel GmbH, für die unkomplizierte organisatorische Abwicklung unseres Bürobetriebes –
- und nicht zuletzt bei den sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landeshauptstadt Kiel, insbesondere bei unserer Fachaufsicht Frau Dr. Husmann für die vertrauensvolle Unterstützung und Begleitung und bei Herrn Wagner, der als federführende Instanz der „Sozialen Stadt“ – eigentlich ganz verwaltungstypisch – bei Bedarf auch immer bereit war, unkonventionelle und pragmatische Wege zu gehen, um für Mettenhof das Bestmögliche zu erreichen.



Ihr Team
vom Stadtteilbüro
Mettenhof
Claudia Fröhlich
(rechts) und
Melanie Begenat
(links)



Resümee der Landeshauptstadt Kiel

„Egal – Hauptsache, nicht in Mettenhof oder Gaarden!“ Das war die häufigste Antwort, die unsere Wohnungsvermittlung bei der Frage nach dem gewünschten Wohnort erhielt. Vorurteile abzubauen, dauert. Aber wir spüren, dass Mettenhof zunehmend akzeptiert wird! Durch die Baumaßnahmen in den letzten Jahren und viele andere Projekte ist der Stadtteil immer wieder positiv in der Presse erwähnt worden. Es leben hier immer noch etliche Menschen, die gerne eine Arbeit oder weniger persönliche Probleme hätten. Aber dank zahlreicher begleitender sozialer Maßnahmen und gut vernetzter Institutionen gibt es Hilfen aller Art vor Ort. Der Erfolg der „Sozialen Stadt“ Mettenhof war nur möglich, weil alle kooperativ und konstruktiv zusammen gearbeitet haben. Zu den tragenden Säulen gehörte zum einen das Stadtteilbüro Mettenhof. Von dort gab es Impulse, Nutzungskonzepte, Umgestaltungsvorschläge, Bürgerbeteiligungen, Krisenintervention, Kontaktdaten und vieles mehr. Außerordentlich war auch die Zusammenarbeit mit dem Ortsbeirat Mettenhof. Die „Soziale Stadt“ als ständigen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, war eine sehr gute Idee. Das federführende Amt für Wohnen und Grundsicherung hat regelmäßig über Fortschritte und Probleme berichtet. Gut informiert konnte der Ortsbeirat so auch schwierige Entscheidungen sachkundig treffen. Die Genehmigung unserer Planungen haben wir dem Innenministerium Schleswig-Holstein zu verdanken, die korrekte Abrechnung unserer Treuhänderin, der Kieler Stadtentwicklungs- und Sanierungsgesellschaft (KSS). Wir haben gelernt, dass die Einbeziehung der Bevölkerung nicht immer einfach ist, aber lohnt. Weil wir gefragt haben, was gewünscht wird, haben wir nur gebaut, was auch genutzt wird. Das zu zerstören, fällt dann schwer – jedenfalls meistens. Das zu erhalten, wünschen Viele – und setzen sich hoffentlich auch dafür ein. Dabei haben wir die Beteiligung nicht nur auf die Planungsphase beschränkt, sondern teilweise bei der handfesten Umsetzung baulicher Maßnahmen oder z.B. bei Baustellenrundgängen fortgeführt. Hier konnten weitere Tipps gewonnen und Missverständnisse ausgeräumt werden. Durch ständige Transparenz wurde Vertrauen aufgebaut, aus einem „die wollen“ wurde immer öfter ein „wir wollen“.

Wenn die Einwohnerinnen und Einwohner, die Politik und die Verwaltung sich einander so zuhören und um Lösungen bemüht sind wie bei der „Sozialen Stadt“, dann ist das vorbildlich gelebte Demokratie und ein Gewinn für alle. Das neue Vorgehen bedeutete für die Fachämter allerdings zunächst oft Mehrarbeit. So hat beispielsweise das Grünflächenamt Änderungsvorschläge immer wieder aufgegriffen. Um für Mettenhof das Optimum herauszuholen, haben auch viele Ämter zusätzliche Verbesserungen aus ihrem Budget veranlasst. Beispiele sind Amphitheater, Büchereivorplatz und Pumpstation am Heidenberger Teich und die Laufbahn an der Max-Tau-Schule. Anstrengungen der Wohnungswirtschaft sowie Großprojekte wie der Bau von Turnhalle/Mensa für die Schule am Heidenberger Teich oder das geplante Einkaufs- und Sozialzentrum sind weitere wichtige Bausteine, damit es schon bald in unserer Wohnungsvermittlung heißt: „Egal, gerne auch in Mettenhof!“

Manfred Wagner
Amt für Wohnen und Grundsicherung



Von links nach rechts: Andreas Schützmann, Grünflächenamt, Ute Heinecke, Amt für Wohnen und Grundsicherung, Jörg Vogler, Kieler Stadtentwicklungs- und Sanierungsgesellschaft, Dr. Gabriela Husmann, Amt für Kommunikation, Standortmarketing und Wirtschaftsfragen, Manfred Wagner, Amt für Wohnen und Grundsicherung



13 Jahre „Soziale Stadt“ – und nun ist alles vorbei? Nein, denn ein Ende ist gleichzeitig auch immer ein Neuanfang! Diesen positiv und nachhaltig zu gestalten, auch weiterhin „an einem Strang zu ziehen“, dazu können alle Beteiligten auch in Zukunft beitragen. In erster Linie ist dafür das Bewusstsein nötig, dass Mettenhof schon aufgrund seiner städtebaulichen Struktur vermutlich immer ein Stadtteil sein wird, der besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Deshalb dürfen auch nach Auslaufen der „Sozialen Stadt“ die Bemühungen um diesen Stadtteil, die Berücksichtigung seiner besonderen Bedarfe und die Bereitschaft zu überdurchschnittlicher Unterstützung nicht nachlassen. Dass die Landeshauptstadt Kiel dazu bereit ist, hat sie bereits mit der Entscheidung zum Fortbestand des Stadtteilbüros Mettenhof unter Beweis gestellt! Vieles wird dabei in der Zukunft nicht unbedingt leichter werden. Das Wegfallen der „Sozialen Stadt“ bedeutet nicht nur, zukünftig über keine Städtebauförderungsmittel mehr für bauliche Maßnahmen zu verfügen, sondern auch, weniger Zugriff auf ergänzende Förderprogramme zu haben, die an das Vorhandensein eines „Soziale Stadt“-Gebietes geknüpft sind. Allerdings haben die letzten 13 Jahre auch gezeigt, dass oftmals gerade die kleinen, nicht-baulichen Projekte eine große Wirkung erzielen können. Viele der durch das Stadtteilbüro Mettenhof initiierten und in Kooperation durchgeführten Projekte konnten aus Platzmangel in dieser Broschüre nicht dargestellt werden. Dennoch waren auch sie von großer Bedeutung und werden es in Zukunft umso mehr sein. Der Stadtteil hat insbesondere durch die baulichen Maßnahmen viel gewonnen. Diesen Gewinn gilt es nun, langfristig zu sichern, indem z.B. die geschaffenen Flächen mit Hilfe von Projekten und Aktionen belebt und gepflegt werden. Dies geht nur, wenn die im Stadtteil lebenden und arbeitenden Menschen auch weiterhin aktiv mit anfassend und gestalten! Aber es gibt für die Zukunft noch weitere Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Die Partizipation und Stärkung von Kindern und Jugendlichen oder von Menschen mit Migrationshintergrund werden in Zukunft sehr wichtige Themen für den Stadtteil bleiben.

Das gleiche trifft auf das Thema „Image“ zu, denn leider ist die positive Entwicklung des Stadtteils in vielen Köpfen immer noch nicht angekommen. Ebenso dürfen die Bemühungen nicht nachlassen, die Infrastruktur im Stadtteil weiter auszubauen, hier sind auch in Zukunft kreative Ideen gefragt. Insgesamt wird vermehrt von Bedeutung sein, im Sinne einer nachhaltigen Präventionsstrategie möglichst zu handeln, bevor Probleme entstehen. „Am Ball bleiben“, heißt also die Devise, eben wie im richtigen Leben. Dabei ist eine große Portion Zuversicht erlaubt, denn der Stadtteil, die Landeshauptstadt Kiel und viele weitere Akteurinnen und Akteure haben bereits gezeigt, dass sie bereit sind, sich für den Stadtteil Mettenhof stark zu machen. Die Menschen, die hier leben und arbeiten, sind die „Experten für ihren Stadtteil“ – dies ist und bleibt auch in Zukunft der Grundsatz und das Fundament der Stadtteilarbeit in Mettenhof!

Anhang

Investive Maßnahmen „Soziale Stadt“ 1999-2012

- 1 Skate-Anlage
- 2 Bürgerhaus
- 3 Natur- und Erlebnisraum Heidenberger Teich –
1. Bauabschnitt: Freizeit- und Bewegungspark
- 4 Natur- und Erlebnisraum Heidenberger Teich –
2. Bauabschnitt: Heidenberger Teich
- 5 Schulhofumgestaltung Bildungszentrum Mettenhof
- 6 AWO Kinder- und Jugendbauernhof /
Naturerlebniszimmer
- 7 Quartiersplatz am Thorwaldsenpfad
- 8 Neuer Marktplatz und Marktplatzerweiterung
- 9 Hof Akkerboom / Kulturscheune
- 10 Hof Akkerboom / Holzwerkstatt
- 11 Hof Akkerboom / Wiedererrichtung eines Backhauses
- 12 AWO Kinder- und Jugendbauernhof /
Reitplatzüberdachung
- 13 Agenda 21 Projekt „Wikingerbummel“

- 14 Barrierefreie Umgestaltung des Wikingerbummel Nord
- 15 Freizeittrasse
- 16 Schulhofumgestaltung Schulen am Göteborgring:
1. und 2. Bauabschnitt
- 17 Straßenraumgestaltung Osloving
- 18 Schulhofumgestaltung Max-Tau-Schule
- 19 Erweiterung Janusz-Korczak-Haus

(Teil-) gebietsbezogene Maßnahmen

(investive Maßnahmen, die an unterschiedlichen Orten im Stadtteil durchgeführt wurden):

- Schulwegsicherung
- Barrierefreies Mettenhof: 1. und 2. Bauabschnitt

Karte „Soziale Stadt“ Kiel-Mettenhof

